



**Amt für Internationale Beziehungen
der Stadt Nürnberg**

Jahresbericht 2010

PRESSESPIEGEL

(Auswahl aus fast 400 Artikeln)

Nürnberg



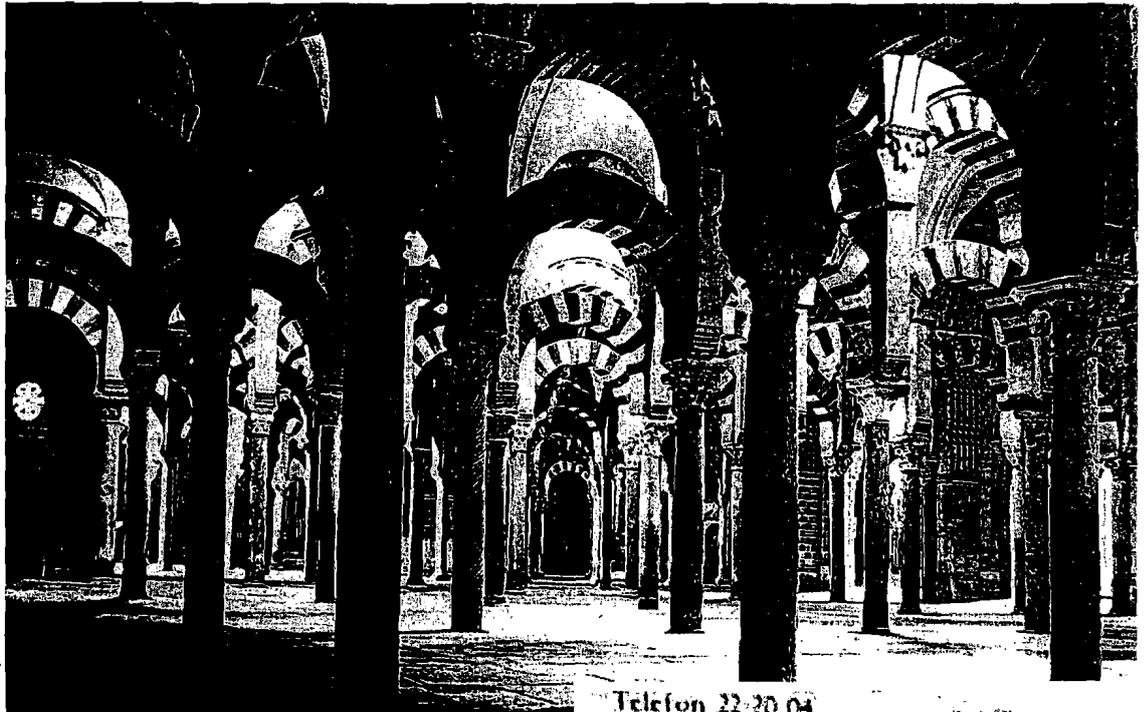
Warum braucht Nürnberg denn einen Außenminister?

Amt für internationale Beziehungen zieht Bilanz und bekommt eine neue Struktur

NÜRNBERG Nürnberg hat 14 Partnerstädte. Mit dem spanischen Cordoba kommt heuer Nummer 15 dazu. Damit ist die Stadt im bundesdeutschen Vergleich ganz vorne dabei. Nur fünf Großstädte haben mehr internationale Verbindungen. Spitzenreiter ist Köln mit sogar 21 Partnerstädten. „Wir brauchen wir den ganzen Aufwand überhaupt?“

Norbert Schürgers, der das Nürnberger Amt für internationale Beziehungen leitet, bejaht diese Frage. Die Stadt fragt sich trotzdem, ob hohe Zahlen wirklich die Qualität der Partnerschaften zeigen. Deshalb muss Schürgers das Nürnberger „Außenministerium“ neu strukturieren. Die Zahl der Partnerstädte soll sinken. Einige Partnerschaften (mit Vertrag) werden zu Freundschaften (eher symbolische Aktionen) zurückgestuft.

Trotzdem lässt sich die Stadt das Amt mit zehn Mitarbeitern rund 750 000 Euro im Jahr kosten. „Das Image Nürnbergs in der Welt ist immer noch sehr vom Nationalsozialismus bestimmt“, sagt Schürgers. Deshalb sei es wichtig, mit möglichst vielen internationalen Beziehungen klar zu werden, wie sich Nürnberg – inzwischen Stadt der Menschenrechte – seiner Geschichte stellt. „Auch das ist Stadtmarketing“, betont Schürgers. Positiver Nebeneffekt sei, dass die Stadt durch gepflegte Beziehungen ins Ausland bekannter wird.



„Zudem gilt immer noch das ursprüngliche Ziel aller Städtepartnerschaften nach dem Krieg, die Völkerverständigung“, so Schürgers. „Menschen, die sich kennen, schlagen sich nicht so schnell die Köpfe ein!“ Ziel des „Außenministeriums“ sei es deshalb, möglichst viele Kontakte zwischen Nürnberg und den Partnerstädten herzustellen.

„Viele Partnerschaften werden von Vereinen getragen“, erläutert Schürgers. So etwa auch die neue Verbindung zu Cordoba. Bei anderen Städten fehle so etwas. Oder das Interesse beim Partner sei gering. Aus diesem Grund wurde die

Partnerschaft zu Venedig zur „Freundschaft“ zurückgestuft. Probleme gibt es auch mit Atlanta, wo nach einem Wechsel im Rathaus keiner mehr für die Pflege der Partnerschaften zuständig ist.

Doch es gibt heuer auch viel zu feiern: Die Partnerschaften mit Glasgow (Schottland) und San Carlos (Nicaragua) werden 25 Jahre alt, die mit Charkiv (Weißrussland) und Prag (Tschechien) feiern 20-jähriges Jubiläum. Auch auf wirtschaftliche Kontakte hofft man im städtischen „Außenministerium“. Und zumindest einige angenehme Dienstreisen dürften drin sein. *mir*

Telefon 22 20 04

STADT NÜRNBERG
 Amt für
 internationale Beziehungen
 Weinmarkt



Die Mezquita (o.) ist Wahrzeichen von Nürnbergs neuer Partnerstadt Cordoba. Amtseleiter Norbert Schürgers strukturiert um. Fs.: Archiv, BM

Freundschaftsbesuch in Antalya

Mehr als 13 Jahre besteht die Partnerschaft zwischen den beiden Städten Nürnberg und Antalya. Seit fast zehn Jahren gibt es Kontakte zwischen dem Presseclub Nürnberg und dem Journalistenverband Antalya. Vor fünf Jahren wurden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Clubs in einer Vereinbarung offiziell besiegelt. Seither findet ein reger Austausch statt. In diesen Tagen reiste eine 15-köpfige Delegation von Nürnberg nach Antalya. An der Spitze dabei: die Nürnberger Initiatoren und Motoren der Journalistenpartnerschaft, Orthopäde Dr. Ismail Baloglu und NN-Chefredakteur Jochen Hauck. Dabei galt es nicht nur das fünfjährige Jubiläum zu feiern. Der Journalistenverband Antalya selbst konnte sich über sein 25-jähriges Bestehen freuen. Anlass für einen festlichen Abend mit Rückblick und vielen Begegnungen. Antalya – klangvoller Name an der türkischen Riviera. Im Jahr 1976 hatte die Stadt noch etwa 20 000 Einwohner, heute leben dort über eine Million Menschen. Die Region hat über 550 000 Hotelbetten, davon allein in 200 Hotels in der Fünf-Sterne-Kategorie. Damit verfügt Antalya über die Hälfte der Übernachtungskapazität der gesamten Türkei. Der Tourismus ist ein entscheidender Wirtschaftsfaktor. Kilometerlange, wunderbare Sandstrände und die Jahrtausende alte Kultur ziehen Millionen Menschen an. Im Flughafen Antalya landen und starten jährlich 18 Millionen Passagiere. Nach deutschen Verhältnissen stünde der Airport Antalya – an dem übrigens der



Nach dem Besuch beim Oberbürgermeister von Antalya versammelte sich die Nürnberger Delegation zum Gruppenbild vor dem Rathaus. (In der ersten Reihe v.r.): Dr. Ismail Baloglu, Polizeipräsident Gerhard Hauptmann, Antalyas Oberbürgermeister Prof. Dr. Mustafa Akaydin, Presseclubvorsitzender Dr. Siegfried Zelnhefer und Mevlüt Yeni, Präsident des Journalistenverbands Antalya. Fotos: Claus Felix/oh

Frankfurter Flughafen in einem Joint Venture beteiligt ist – nach Frankfurt und München an dritter Stelle. Neben den deutschen Urlaubern sind in diesem Jahr die Gäste aus Russland ganz vorne und zahlenmäßig gleichauf. Aber auch Niederländer, Franzosen oder Israelis schätzen einen Trip nach Antalya. Die Region ist allemal eine Reise

wert. Sonne, Strand, All inclusive – das ist das eine. Das andere ist die da und dort zu spürende Ursprünglichkeit. Das historische Zentrum Kaleici in Antalya lässt einen ahnen, wie es dereinst zuging. Heute beherbergt das Viertel am alten, malerischen Hafen hübsche kleine Hotels, prächtige Restaurants, Läden mit Kunsthandwerk

und – selbstverständlich – Teppichgeschäfte. Und: den Sitz des Journalistenverbands Antalya. Im schön herausgeputzten Nebengebäude einer ehemaligen Schule, die inzwischen zu einem Berufsausbildungszentrum geworden ist, residiert der Verband. Hier ist die Anlaufstelle der über 300 Mitglieder. Demnächst soll auch noch ein

Café eingerichtet werden, das den Treffpunkt weiter auszeichnet. Journalisten von Presse, Funk und Fernsehen sind hier organisiert. In der Partnerschaft mit dem Presseclub Nürnberg hat bereits in den vergangenen Jahren eine Reihe von Journalisten aus Antalya die Stadt Nürnberg besucht. Inzwischen ist die Verbindung zwischen den beiden Clubs eine wichtige Säule der Städtepartnerschaft Nürnberg-Antalya. Empfänge bei Gouverneur Alaadin Yüksel, Oberbürgermeister Prof. Dr. Mustafa Akaydin und Polizeipräsident Dr. Ali Yilmaz gehörten diesmal ebenso zum Programm der Nürnberger Delegation wie eine Fahrt auf der neuen, 5,5 Kilometer langen Straßenbahnstrecke. Zum Bau dieser rund 120 Millionen Euro teuren Anlage hatte nicht zuletzt

die Nürnberger Straßenbahn animiert, die seit Jahren im Zentrum von Antalya unterwegs ist. Daneben hatten die Nürnberger Journalisten auch die Gelegenheit, das Naturwunder der Kalksinterterrassen von Pamukkale – Weltkulturerbe der Unesco – mit der historischen Stadt Hierapolis oder alternative touristische Betriebe rund um Cirali und Olympos zu besuchen. Bei allen offiziellen Terminen und den vielen Begegnungen war eines wieder schnell klar: Die Partnerschaft zwischen Nürnberg und Antalya ist sehr lebendig. Wer sich selbst ein Bild von den Schönheiten der türkischen Partnerstadt machen will, hat es einfach. Nur rund drei Stunden dauert der Flug von Nürnberg nach Antalya. Eine Visite lohnt sich – in jeder Beziehung.



Zwischen den Polizeipräsidenten Nürnberg und Antalya besteht eine enge Kooperation. Der mittelfränkische Polizeipräsident Gerhard Hauptmann (l.) traf seinen Amtskollegen aus Antalya, Dr. Ali Yilmaz.

In den Sommerferien reisen Jugendliche zwei Wochen lang nach Atlanta

Weit mehr als eine Urlaubsreise nach USA

VON EVA KETTLER



Botschafter sein und die Stadt Nürnberg vertreten: Mit dieser Aufgabe im Gepäck reisen Mitte August 15 Jugendliche aus Nürnberg und Umgebung in die Partnerstadt Atlanta. Knapp zwei Wochen lang werden die Schüler „sich als Botschafter im interkulturellen Dialog zwischen Deutschland und den USA einsetzen“. So jedenfalls wollen es die Organisatoren, das Deutsch-Amerikanische Institut (DAI) und das Amt für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg. Neben dem Aufenthalt in Atlanta sind auch Besuche in Washington und Philadelphia geplant.

Vorausgegangen war im letzten Jahr ein entsprechender Besuch von Jugendlichen aus Atlanta in Deutschland mit Stopp in Nürnberg. Allerdings handelt es sich bei beidem nicht um einen Schüleraustausch. Und so werden die Nürnberger auch nicht bei den Familien der Jugendlichen aus Atlanta untergebracht, sondern in einem Hotel wohnen.

Beworben hatten sich für das ehrgeizige „Young Leadership Program“ 160 Jugendliche, 50 wurden zu Bewerbungsgesprächen eingeladen. Kriterien für die Auswahl waren nicht etwa gute Schulnoten. „Uns ging es darum, dass die Jugendlichen Ziele im Leben haben und dass sie offen sind für Neues“, erklärt Kathleen Röber vom DAI. Entscheidend sei außerdem gewesen, dass sie „Verständnis dafür haben, dass sie als Jugendvertreter der Stadt auftreten.“

Und dann waren's nur noch 15: Von diesen Auserwählten trafen sich sechs Schüler, um im Gespräch mit der NZ zu erzählen, mit welchen Erwartungen sie am 15. August ins Flugzeug steigen werden und was sie getan haben, um sich auf ihre Aufgabe vorzubereiten.

So erhofft sich die 16-jährige Daniela Linhardt aus Hersbruck, dass sie bei der Reise nähere Einblicke in den amerikanischen „way of life“ gewinnen wird und sich dort mit Jugendlichen austauschen kann. Von der „Chance, auf andere Weise nach

Amerika zu reisen“, erhofft sich Julia Reichel einiges. Darum, ihre Noten im Fach Englisch zu verbessern, geht es ihr jedenfalls nicht. Die 18-jährige Nürnbergerin hat Englisch inzwischen zugunsten von Latein abgewählt.

In der Tat stehen viele offizielle Termine im Programm der Nürnberger Jugend-Delegation: Sie besuchen Firmen und Schulen, treffen sich mit Bürgermeisterin Shirley Franklin und dem Stadtrat der Metropolregion Atlanta. „Wir wollen Nürnberg gut repräsentieren“, erklärt Sebastian Ruff (18). Dazu wird bei der Ankunft am Flughafen eine erste Gelegenheit

sein, denn hier hat sich bereits ein lokaler Fernsehsender angekündigt. Ein Interview nach einem langen Flug? „Wir müssen vorbereitet sein, um spontan etwas sagen zu können“, bekräftigen die Jugendlichen unisono.

Um diese Aufgabe zu bewältigen, hat sich jeder in einen Themenbereich vertieft. So hat sich Bastian Scherber auf Fragen zum Dritten Reich vorbereitet. Der 17-jährige Nürnberger will beantworten, welche Rolle Nürnberg gespielt hat, kann über das Dokuzentrum berichten, die Straße der Menschenrechte und den Menschenrechtspreis. Carina Blank aus Die-

persdorf ist zur Religionsspezialistin geworden. Die 17-Jährige weiß beispielsweise, wieviele Christen, Muslime und Juden es in Deutschland beziehungsweise Nürnberg gibt und kann Interessantes über die Geschichte der evangelischen und der katholischen Kirche erzählen.

Lob heimsen die Jugendlichen bereits vor dem Abflug ein. Sie habe noch nie so eine aktive Gruppe erlebt, sagt Tugby Bitikcioglu vom Kreisjugendwerk, die als Betreuerin mitreisen wird.

➊ Weitere Informationen unter: www.atlanta2010.wordpress.com



Die Teilnehmer des Young Leadership Programms (von links): Sebastian Ruff, Julia Reichel, Daniela Linhardt, Alexandra Kühnlein, Carina Blank und Bastian Scherber. Die Schüler verschiedener Schulen haben während ihres Atlanta-Aufenthalts viele spannende Erfahrungen machen können. Foto: Harald Sippel

kurz Notiert

San Carlos präsentiert sich beim grenzenlos Festival

Vor der malerischen Kulisse des Tucherschlosses wird das 7. Internationale Fest der Partnerstädte am 14. und 15. August stattfindet. 25 Jahre bestehen die partnerschaftlichen Kontakte zwischen Nürnberg und San Carlos in Nicaragua. Dies ist der Anlass, die Region des südamerikanischen Landes in den Mittelpunkt der Aktivitäten zu stellen. Musik, Tanz, Lesungen, Vorträge und Ausstellungen erwarten die Besucher, dazu gibt es kulinarische Spezialitäten. Der „Mambio Franconia“ der Florian Bührich Band ist eines der Stücke, die an die Hits der 1950er/1960er Jahre anknüpft. Der Eintritt ist frei.

Direktflüge in einige Partnerstädte

Ferienflüge in die beiden Partnerstädte Nizza und Venedig sind in diesem Sommer problemloser zu bewältigen als in manchen Jahren zuvor. Denn ab Nürnberg kehrt Air Berlin zwischen 12. Juli und 16. September, jeweils Montag und Donnerstag, einen Direktflug nach Nizza durch. Die Flugdauer beträgt knapp zwei Stunden. In dem selben Zeitraum steuert die Fluggesellschaft auch direkt Venedig an. Die Flugzeuge starten Richtung Lagunenstadt immer am Dienstag und am Freitag. Jeweils Montag und Freitag fliegt Air Belrin Kavala in Nordgriechenland an. Der Service gilt bis Mitte Oktober.

Bürgerreise in die neue Partnerstadt Córdoba

Vom 28. Oktober bis 4. November 2010 haben Bürger/innen die Möglichkeit, das Flair von Nürnbergs neuer Partnerstadt, dem andalusischen Córdoba, im Rahmen einer Kunst- und Kulturreise kennenzulernen. Diese Bürgerreise wird vom Amt für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg in Kooperation mit dem TUI Reise Center organisiert. Unter anderem werden Granada, Sevilla, Ronda sowie Córdoba besucht.

Die Freundschaft zwischen Nürnberg und Charkiv wird 20 Jahre alt

Reger Austausch und eine Reise



Als der Eisener Vorhang löchrig wurde und die Freundschaftsbeziehungen zwischen den Städten Richtung Osten dadurch näher rückten, wurde das Partnerschaftsabkommen zwischen Nürnberg und Charkiv unterzeichnet. Das liegt 20 Jahre zurück. Ein Grund, die Beziehungen zwischen den beiden Städten mit einigen Geburtstagsaktivitäten zu feiern.

Im Frühsommer soll in Nürnberg ein Partnerschaftsfest über die Bühne gehen. Ende September, genauer zwischen 22. und 28. September, ist eine Bürgerreise nach Charkiv geplant. Das ist eine gute Gelegenheit, die zahlreichen Projekte in der ukrainischen Stadt anzuschauen, die seit 1990 durch die Zusammenarbeit geschaffen wurden. Dazu gehört das Nürnberger Haus, die zentrale Anlaufstelle für alle, die sich für die deutsche Partnerstadt interessieren. Seine Tätigkeiten umfassen Bildung und kulturelle Veranstaltungen, darunter auch die Deutschkurse, die vom Goethe-Institut anerkannt werden und auf großes Interesse stoßen. Zudem werden immer Veranstaltungen angeboten, die eine Begegnung zwischen Ukrainern und Deutschen fördern.

Im sozialen Bereich wurde ebenfalls vieles angestoßen. Das Nürnberger Haus dient hier als Mittler und ermöglicht es dem Partnerschaftsverein Charkiv-Nürnberg, sich zu engagieren. Auf diese Weise wird eine Armenküche unterhalten, Tuberkulose kranken Kindern geholfen sowie eine Sozialstation betreut und finanziert.

Wichtig ist Antje Rempé, zweite Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Charkiv-Nürnberg, dass Bürger beider Städte in die Projekte eingebun-

den sind. Das gilt auch für ein anspruchsvolles Vorhaben: die Herausgabe einer zweisprachigen Broschüre im Jubiläumsjahr. Sie wird einen Überblick über die zwei Jahrzehnte dauernde Städtefreundschaft und ihre Entwicklung geben. Autoren beider Kulturkreise werden Texte beisteuern. Im Nürnberger Bildungszentrum läuft seit Ende letzten Jahres

eine Vortragsreihe, die sich mit aktuellen und historischen Problemen der Ukraine beschäftigt und deren Ziel es ist, das Land in Franken bekannter zu machen.

Die russische Wochenschau, die von der NZ jeden Mittwoch ins Internet unter www.nz-online.de gestellt wird, hilft, die Sprachkenntnisse zu trainieren. pen



1991 wurde eine Nürnberger Delegation von Kindern in Charkiv mit Transparent, Blumen und Gesang empfangen; die Städtepartnerschaft war jung. Archivfoto: NZ

Glücklich vereinte Partner

Nürnberg und Córdoba sind offiziell miteinander verbunden

VON UTE MÖLLER

Eine Ehe besteht nicht nur aus der Hochzeit. Im Gegenteil: Erst nach dem rauschenden Fest geht es ans Eingemachte, schon am Morgen nach der Party müssen die verkaternten Verliebten damit beginnen, den Alltag nicht langweilig werden zu lassen. Das ist bei einer Städtepartnerschaft nicht anders.

Nürnberg und Córdoba sind jetzt hoch offiziell miteinander verbunden. Oberbürgermeister Ulrich Maly und sein spanischer Amtskollege Andrés Ocaña Rabadán haben in Córdoba den Partnerschaftsvertrag unterzeichnet. Ab sofort geht es darum, die frische Beziehung mit Leben zu erfüllen.

Einfach wird das nicht, da ist sich die Nürnberger Delegation, die fünf Tage lang die neue Partnerstadt in Andalusien besuchte, einig. Denn „bislang sind Städtepartnerschaften in Córdoba nur eine Sache des Rathauses, sie stehen zwar auf dem Papier, werden aber nicht aktiv von den Bürgern gestaltet“. Wer dies sagt, muss es wissen: Juan Gregorio Ramirez ist Vorsitzender des Stadteinsatzes Nord in Córdoba, eine Art Parlament der Bürger und Vereine mit großem Einfluss auf die Entscheidungen des Stadtrats. Diese Stadteinsatzmitglieder, 14 an der Zahl, sind eine cordobesische Spezialität.

Ramirez und seine Mitstreiter waren sofort angetan von der Eheschließung mit Nürnberg. Denn der Vorschlag der Vertreter des Nürnberger Centro Español, wo man schon vor zehn Jahren von einer spanischen Partnerstadt träumte, hatte erst mal so gar nichts mit hoher Politik zu tun. „Im Gegenteil, es ist eine Initiative von unten, und wir haben die Hoffnung, endlich eine Städtepartnerschaft aktiv mitgestalten zu können“, sagt Ramirez.

„Wunderschöner Moment“

Auch Antonio Fernandez, Gerhard Groh und Friedrich Popp von der Córdoba-Initiative des Centro Español, die seit zwei Jahren mit Menschen wie Juan Gregor Ramirez an der Partnerschaft basteln, strahlten bei der feierlichen Vertragsunterzeichnung in der wunderschönen Festung Alcázar in Córdoba beeindruckender Altstadt über beide Ohren.

„Das war wirklich ein schöner Moment, endlich sind wir am Ziel“, sagt Antonio Fernandez. Er habe aber auch gleich wieder daran denken müssen, „was es jetzt alles zu tun gibt“. Córdoba, die „Stadt der Toleranz“,



Die beiden Stadtoberhäupter Andrés Ocaña und Ulrich Maly enthüllen in Córdoba ein Straßenschild.

Foto: Schürg

passé ganz wunderbar zur fränkischen „Stadt der Menschenrechte“, lobt Oberbürgermeister Ulrich Maly, der sichtlich angetan war von der Besichtigung der berühmten Mezquita-Kathedrale und der maurischen Palaststadt Medina Azahara. Er wünschte sich eine intensive Zusammenarbeit des Nürnberger Menschenrechtszentrums mit cordobesischen Aktiven. Wichtig sei auch der Jugendaustausch, „schließlich ist Spanisch nach Englisch die Sprache, die an Nürnberger Schulen am häufigsten gelehrt wird“, so Maly.

Groß sind in Córdoba die Hoffnungen auf eine wirtschaftliche Zusammenarbeit. Die Arbeitslosenquote beträgt 23 Prozent, bei Jugendlichen sogar 40 Prozent. Es wird viel Schmuck produziert, die Landwirtschaft ist stark, Wind- und Solarenergie sind ein weiterer Schwerpunkt. Maly ist jedoch skeptisch, was den wirtschaftlichen Austausch angeht. Zu unterschiedlich ist das Profil der Städte. Doch die Handelskammern wollen sich austauschen, immerhin.

Dass für die Cordobesen eine lebendige Partnerschaft tatsächlich Neuland ist, haben auch Norbert Schürgers vom Amt für Internationale Beziehungen und sein Kollege Esteban Cuya erfahren. „Es dauerte etwas, bis wir mit dem Chef des Bürgermeisteramts von Córdoba einen Termin für ein Arbeitstreffen hatten“, erzählt

Schürgers. Fest steht jetzt aber, dass sich die Berufsschule 7 mit ihrem Schwerpunkt Hauswirtschaft mit einer Partnerschule in Córdoba austauschen wird. Begeistert seien die Cordobesen von der Idee gewesen, die Ausstellung zum NV-Kunstpreis in ihrer Stadt gastieren zu lassen. Und der 1. Bürgermeister Andrés Ocaña Rabadán freundete sich schnell mit dem Vorschlag an, künftig in Córdoba einen Preis zu verleihen, der dem Nürnberger Menschenrechtspreis ähnlich ist.

Kontakt zur Uni erwünscht

Schüleraustausche, Bürgerreisen und Kultur (ab 18. Juni ist eine Ausstellung mit Fotos aus Córdoba im Gemeinschaftshaus Langwasser zu sehen) sind die Seele jeder Städtepartnerschaft. Das sieht auch Córdoba 1. Bürgermeister so. Außerdem wünscht er sich einen engen Kontakt der Universitäten. In Córdoba studieren 20000 Studenten. Und da in Deutschland die Nachfrage nach Bio-Produkten groß sei, habe die Region beispielsweise mit ihrem Bio-Olivenöl Interessantes zu bieten.

Die Nürnberger Delegation, zu der auch Grünen-Stadträtin Brigitte Wellhöfer, SPD-Fraktionschef Christian Vogel, CSU-Stadtrat Max Höffkes und der Liberale Utz Ulrich gehörten, hat jedoch nicht nur offizielle Gespräche geführt. Das wäre einer Städtehochzeit auch kaum angemessen. Sie

genoss die herzliche Gastfreundschaft, delikate andalusische Küche und herrliche Restaurants in beeindruckenden Weinkellern.

Die große Geschichte Córdoba in der rund 250 Hektar großen Altstadt überall spürbar. Wo die Cordobesen graben, finden sie Relikte (römischen, maurischen, jüdisch und christlichen Zeit. Kein Wunder, dass jedes Jahr 800 000 Touristen hier übernachten und 1,2 Millionen Besucher die Mezquita-Kathedrale bestaunen.

Ganz neu und doch bereits von historischer Bedeutung ist seit der Delegationenreise das Straßenschild „Glorieta Ciudad de Núremberg“. Die freundlichen Spanier ließen es sich nicht nehmen, einen Platz nach der neuen Partnerstadt zu benennen. Juan Gregorio Ramirez ist besonders stolz, dass dieser in seinem Stadtviertel liegt.

Die gesamte Stadtspitze Córdoba war bei der Enthüllung des Schildes dabei. Und da es sich um einen modernen Platz handelt, und der sogar einer der wenigen Radwege Córdoba führt, hat er einige Symbolkraft. Denn bei aller Historie: 1 frisch vermählten Partner müssen jetzt in die Zukunft blicken. So übergibt Córdoba etwa, den öffentlichen Nahverkehr zu stärken und eine Stadtbahnlinie rund um die Altstadt führen. Dabei könnten fränkische Erfahrungen doch von Nutzen sein.

Schulterschluss im harten Strukturwandel

Glasgow und Nürnberg feiern 25 Jahre Partnerschaft — Ein Science Center am Museum Industriekultur?

Vor zehn Jahren gehörte es zu den Symbolen für einen Aufbruch — und steht bis heute dafür: Das Science Center in Nürnbergs Partnerstadt Glasgow macht Kinder und Erwachsene auf spielerisch-anschauliche Weise mit Phänomenen aus Natur und Wissenschaft vertraut. Auch in Nürnberg wird gerade am Konzept für eine solche Einrichtung getüftelt.

Rund 300 000 Besucher lockt die moderne Ausstellungshalle in der Nachbarschaft des Kongress- und Messezentrums sowie des Regionalstudios von BBC pro Jahr an. Vom Niedergang des Berg- und Schiffbaus schwer gebeutelt, hatte die westschottische Metropole durch Abwanderung etwa die Hälfte ihrer Einwohnerschaft von

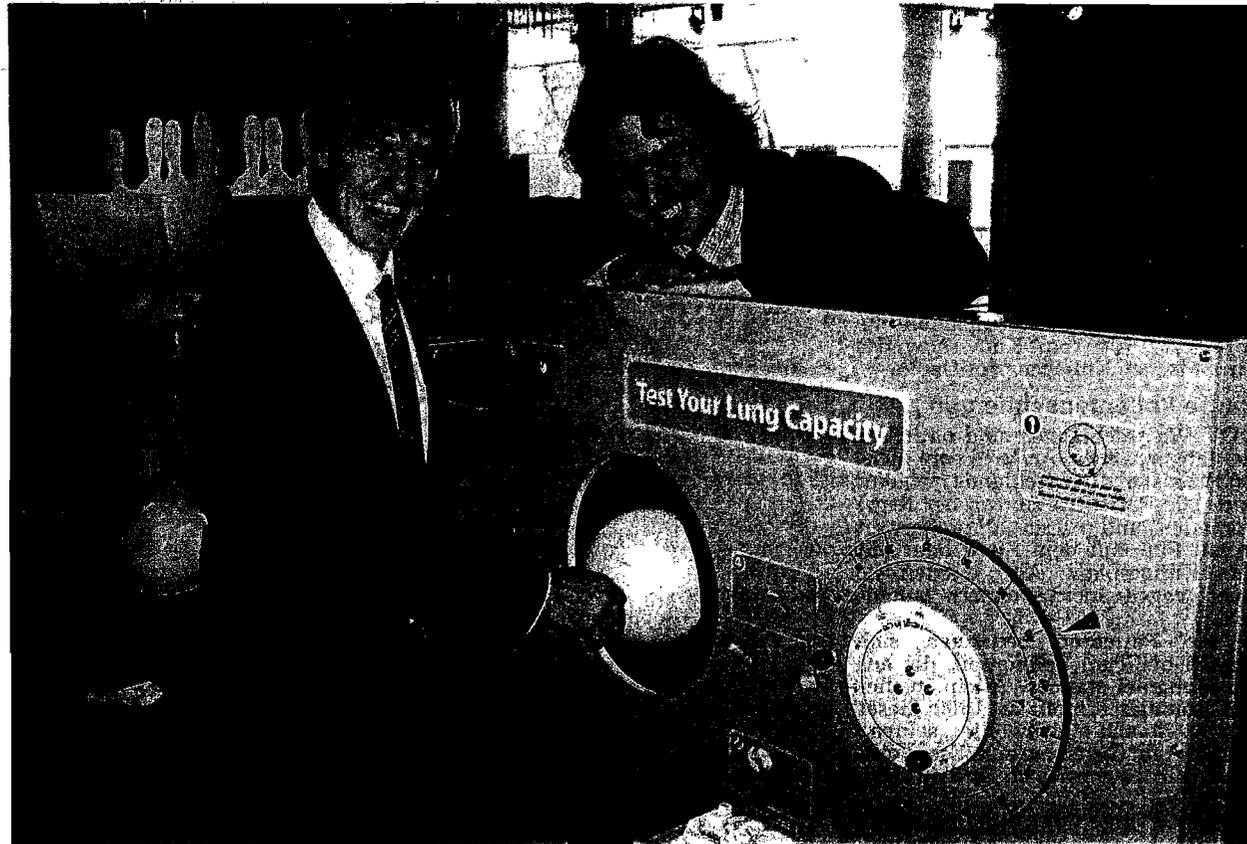
NEUES AUS DEN PARTNERSTÄDTEN

einst 1,2 Millionen Bürgern eingeblüht. Mit dem Auf- und Ausbau von Wissenschaft und Forschung, der Finanzwirtschaft und sonstiger Dienstleistungszweige und Investitionen in Kultureinrichtungen, versuchte Glasgow dagegenzuhalten; nun steigt die Zahl der Bürger wieder an.

Das neue Selbstverständnis spiegelt sich in Einrichtungen wie dem Science Center oder dem gerade laufenden Neubau eines Verkehrsmuseums. Von Anfang an bereicherte das Science Center auch die Städtepartnerschaft um eine neue Facette: Eine ganze Etage ist von der auf solche Projekte spezialisierten Firma Hüttinger aus Schwaig gestaltet worden.

„Trotz der hohen Beanspruchungen sind alle Ausstattungstücke, Mobiliar, Beschilderung und Experimente in einem prima Zustand“, lobte jetzt Professor Sir Jenneth Calman, der Präsident des Science Centers, beim Besuch einer Nürnberger Delegation zur Feier der Partnerschaft. Deren Wurzeln reichen zurück bis zum ersten Schüleraustausch im Jahr 1954, besiegelt wurde sie jedoch erst vor 25 Jahren. Und im Strukturwandel, der beide Städte weiter in Atem hält, rücken sie noch enger zusammen.

Ein schönes Jubiläumspräsent steuerte Axel Hüttinger mit Beteiligung von Schülern und einem Lehrer der



Axel Hüttinger (re.) und Berufsschullehrer Jürgen Asam an der neuen Ausstellungstation: An einem ohne Absetzen aufgeblasenen Luftballon lässt sich das Lungenvolumen ablesen; zuvor werden Körpergröße und Gewicht eingestellt. Foto: Heilig-A.

Berufsfachschule für Metallberufe bei: Für das Science Center entworfen und gestalteten sie eine neue Versuchstation, an der die Besucher ihr Atemvolumen und damit die Lungenkraft testen können. Ein typisches Beispiel, sind die Zentren anders als herkömmliche Museen doch ganz auf praktisches Ausprobieren und direkte Erfahrungen angelegt. Denn über das Wissen hinaus sollen sie Neugier, Begeisterung und Kreativität fördern. Diesem Ansatz folgt in Nürnberg, auf sehr begrenztem Raum, bisher im Wesentlichen nur der „Turm der Sinne“.

„Inzwischen gibt es weltweit etwa 1000 solcher Science Center“, berichtet Hüttinger. Das nächste wird in zwei Wochen in Warschau eröffnet, ebenfalls mit Demonstrationsobjek-

ten aus seiner Schwaiger Ausstellungsschmiede. Derweil machen in der Stadt Überlegungen für ein Nürnberger Science Center die Runde – nicht nur als Publikumsmagnet und touristische Attraktion, sondern auch als Signal für die Schlüsselrolle von Wissenschaft und Forschung für die Zukunft. Als ein möglicher Standort gilt eine Brachfläche neben dem Museum für Industriekultur. Matthias Henkel, der Chef der städtischen Museen, tüfelt derzeit ohnehin an einem Grundsatzzpapier zur Weiterentwicklung der Häuser. Realisierbar wäre ein solches Vorhaben sicher nur mit Sponsoren aus der Wirtschaft und mit Hilfe des Freistaats – die Stadtspitze hat deshalb schon einmal ihre Fühler in Richtung Staatskanzlei ausgestreckt.

Unterdessen müssen sich die Glaswegians auf noch weit drastischere Einschnitte gefasst machen als die Nürnberger, zumindest im öffentlichen Sektor. Das Sparprogramm von Englands Premier David Cameron wird auch Glasgow dazu zwingen, einige Tausend Stellen im öffentlichen Dienst abzubauen, um 25 Millionen Pfund einzusparen. Zudem soll die bisher auf 19 Gebäude verteilte Verwaltung auf sechs, zum Teil deutlich günstigere Standorte konzentriert werden, erfuhren die Nürnberger bei einem Austausch über die Kommunalpolitik. Als Hoffnungsanker gilt ein Top-Ereignis: In vier Jahren ist Glasgow Schauplatz der „Commonwealth Games“.

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

STADT NÜRNBERG

Nürnberger Nachrichten

Donnerstag, 28. Oktober 2010

Zum Jubiläum zeigte sich Glasgow von seiner schönsten Seite

Viele glanzvolle Begegnungen

VON PETRA
NOSSEK-BOCK

Ein Fass Bier hatte der weltgewandte Lord Provost Bob Winter noch nie angezapft. Doch nachdem ihm Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly fachkundig zur Seite gestanden war, schaffte es der Stadtratspräsident von Glasgow mit zwei Schlägen. Dann flossen die ersten Liter Jubiläumsbier, gebraut mit fränkischem Hopfen und schottischem Wasser. Die einmalige Kooperation zwischen Schanzenbräu und West Brewery war nur einer der Höhepunkte eines langen Festwochenendes zum 25-jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft bei schönstem Herbstwetter.

Im Science Center am Ufer des Clyde regen bereits seit längerem Exponate der Firma Hüttinger aus Schwaig Kinder und Jugendliche zum experimentellen Spielen an. Auf diese Weise sollen sie an Naturwissenschaften herangeführt werden. Wenn sie künftig wissen möchten, ob ihr Lungenvolumen ihrem Alter entspricht, können sie auf ein neues Gerät zurückgreifen. Dieses weihten die Gäste aus Nürnberg ein. Doch egal, wer die weißen Luftballon aufblies und anschließend in den Messkreis steckte: Alle blieben unter den angegebenen Durchschnittswerten.

Das lag aber sicher nicht an Ahmed Mert und Daniel Buschmann, die beide die Berufsfachschule für Fertigungstechnik in Nürnberg besuchen und gemeinsam mit ihrem Lehrer Jürgen Asam die neue Station im 20 Themen umfassenden „Science Kit“ gebaut haben. Wahrscheinlich waren die Maße auf die schottischen Besucher eingestellt.

Die Vertreter der Stadtratsfraktionen von SPD, CSU, Grüne und Freie Wähler in Nürnberg, die an der Reise teilnahmen, zeigten sich von dem Wissenschaftszentrum begeistert. Schnell machte das Wort vom Standort ehemaliges Quellgelände die Runde. Gerne würden die Kommunalpolitiker ein solches anregendes Haus, eine Weiterführung des Turms der Sinne in wesentlich größeren Dimensionen; auch an der Pegnitz errichten.

„Ideen hätten wir schon genügend, und wenn wir den Standortwettbewerb gewinnen, auch einen geeigneten Platz“, unterstützte Maly die Pläne für ein ähnliches Projekt. Aber eine Umsetzung scheidet derzeit an den finanziellen Möglichkeiten. Ohne Unterstützung aus der Wirtschaft könne so ein Ort, an dem Lust an der Beschäftigung mit Naturwissenschaften geweckt wird, nicht realisiert werden. Kirk Ramsay, Hauptgeschäftsführer



Im Glasgower Rathaus fand ein Gala-Dinner zum Jubiläum statt.

Fotos: Petra Nossek-Bock

des Glasgow Science Center, bot jedenfalls schon mal seine Unterstützung an.

Jugendbildung, insbesondere Projekte, die Integration fördern, kultureller Austausch auf den Gebieten Tanz und innovative Kunstformen sowie Kooperationen im Sport bilden in den nächsten zwei Jahren die Schwerpunkte des Austauschs beider Städte, betonte Lord Provost Bob Winter.

Wie breit gestreut das Engagement inzwischen ist, zeigte sich beim Gala-Dinner in der Town Hall. Zu der Feier mit Zeremonienmeister und herzlichen Ansprachen beider Stadtoberhäupter waren Vertreter von Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik geladen. Dazu gehörten Mitglieder der Freimaurer-Logen „Albrecht Dürer“ und der „Glasgow Pollock Lodge“ ebenso wie drei muntere Damen, alle 70 plus, die beim ersten Jugendaustausch 1954 dabei waren. Dieser gilt als die eigentliche Geburtsstunde für die engen Beziehungen zwischen Nürnberg und Glasgow, die erst 1985 offiziell besiegelt wurden. Im Kreis von Nanette Aitken, Jean Carmidy und Anne Johnstone fühlte sich Lord Provost Bob Winter sichtlich wohl und diesmal stieß er mit Wein statt Bier an.



Lord Provost Bob Winter überreichte OB Ulrich Maly ein eindrucksvolles, Geburtstagsgeschenk.

➊ Mehr Bilder vom Jubiläumswochenende anlässlich der Städtepartnerschaft Nürnberg-Glasgow finden Sie im Internet unter www.nz.de

30.03.2010

In Krakau steht ein Nürnberg-Haus

Seit zehn Jahren leitet Renata Kopyto den kulturellen Außenposten der Stadt

Städtepartnerschaften gibt es viele. Doch die Beziehungen zwischen Krakau und Nürnberg sind etwas Besonderes. Deutlich sichtbar ist das in den beiden Partnerstädten schon am Krakauer Haus und seinem Pendant, dem Nürnberger Haus.

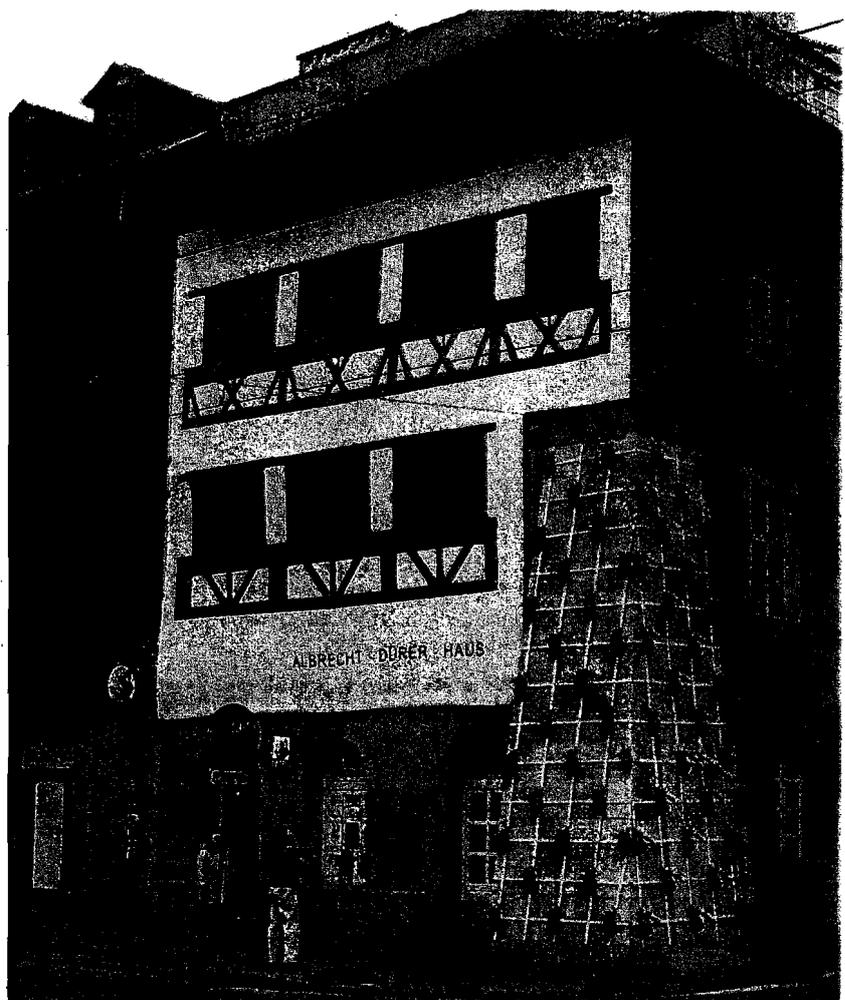
Es ist ungewöhnlich, dass sich zwei Städte so etwas wie Kulturbotschaften leisten. In Nürnberg ist der Krakauer Turm dank seiner Kulturaktivitäten und des schönen Biergartens an der Stadtmauer bestens bekannt. Dagegen wissen die wenigsten, dass die Stadt Nürnberg seit 1996 in Krakau ein eigenes Haus betreibt. Beide Einrichtungen haben Modellcharakter und verstehen sich als Kulturzentren und Kontaktbörsen, die Deutsche und Polen miteinander ins Gespräch bringen. Das Modell funktioniert.

Die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Städten haben bekanntlich eine lange Tradition. Der Nürnberger Bildhauer Veit Stoß etwa lebte von 1477 bis 1491 in Krakau und schuf in der dortigen Marienkirche eines seiner Hauptwerke: den größten Flügelaltar der Gotik mit überlebensgroßen Holzfiguren. Weniger geradlinig verlief die Karriere von Albrecht Dürers jüngerem Bruder Hans, der 1534 völlig verarmt in Krakau starb.

Vielfältige Aktivitäten

Seit zehn Jahren leitet Renata Kopyto das Nürnberger Haus. Mit einem bescheidenen Jahresetat von 10 000 Euro macht sie auch Unmögliches möglich. Sie weiß, wie man an fremde Fördertöpfe herankommt und organisiert Ausstellungen, Autorenlesungen und Theaterworkshops – fast immer mit Nürnberg-Bezug. Künstler wie Gerhard Rießbeck, Thomas May, Sabine Richter, Pirko Schröder oder die Theatergruppe „Thalias Kompagnons“ waren schon zu Gast. Aufsehen erregte zuletzt die Aktion des Nürnberger Künstlers Ottmar Hörl, der einen Platz mit schwarzen und weißen Plastik-Hermelinen ausstaffierte – in Anspielung auf Leonardo da Vincis „Dame mit dem Hermelin“, die in einem Krakauer Museum hängt.

Renata Kopyto ist auch Mitorganisatorin der Deutschen Filmwoche, die



Albrecht Dürer lässt grüßen: Bei einer Kunstaktion im Jahre 2008 verwandelte sich das Nürnberger Haus in Krakau; an der Fassade kletterten rote Plastikhasen von Ottmar Hörl hoch. Archivfoto: Bielewka

sich längst etabliert hat. Für dieses Jahr plant sie, wie sie jetzt bei einem Nürnberg-Besuch erzählte, Ausstellungen mit Béla Faragó und Horst Schäfer sowie die Teilnahme an einem neuen Literaturfestival.

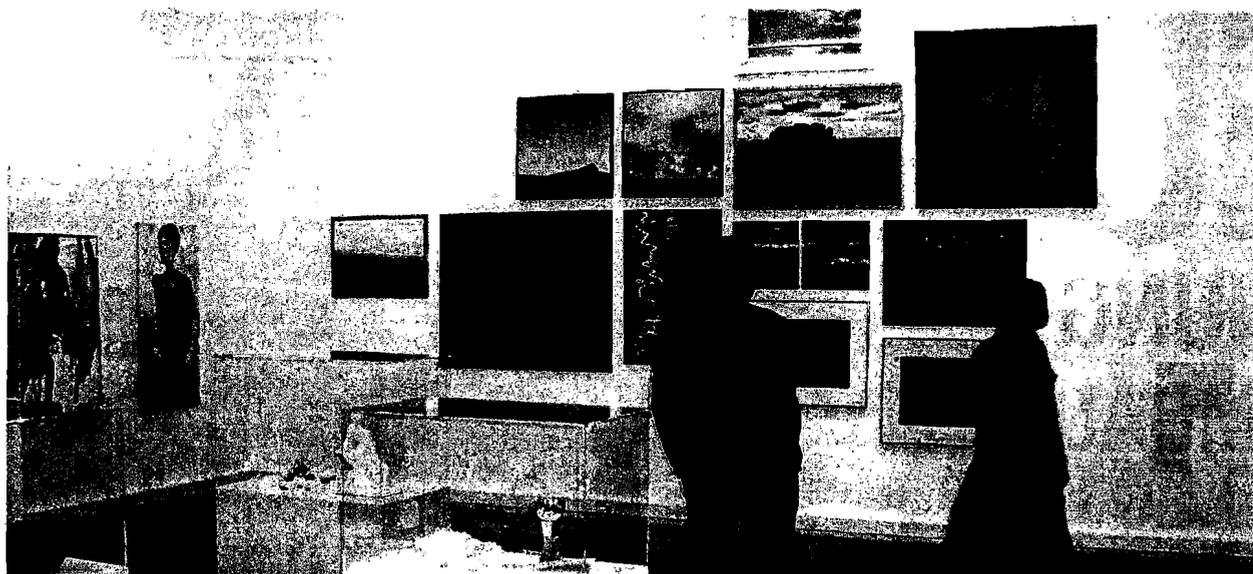
Finanziert wird das Nürnberger Haus vor allem durch Mieteinnahmen. Leider gibt es im Haus selbst kei-

nen größeren Veranstaltungsraum. Doch Renata Kopyto hofft, dass sie schon bald einen modernen Mehrzweck-Raum in dem historischen Gebäude einrichten kann. Immerhin läuft die Kneipe im Erdgeschoss richtig gut: Ein junger Künstler betreibt den „Klub Lokator“ und gibt gleichzeitig eine Kulturzeitung heraus. radl

KULTUR

Aparte Dialoge mit Rodin & Co.

NN-Kunstpreisschau gastiert erstmals im Musée des Beaux Arts in Nizza



Blick in einen Ausstellungsraum im Kunstmuseum von Nürnbergs französischer Partnerstadt Nizza. Foto: Heilig-Achneck

Zweimal war die Ausstellung zum NN-Kunstpreis bereits als Kulturbotschafterin unterwegs: 2004 in Shenzhen, zwei Jahre später in Skopje. In diesem Jahr gastiert sie in Nizza. Den geeigneten Rahmen bietet bis 14. November das Musée des Beaux Arts.

Für die „Gäste“ aus Nürnberg mussten Direktorin Anne Stiltz und ihre Stellvertreterin Sylvie Lecat erst einmal Platz schaffen. Denn bisher verfügt das einstige Palais einer ukrainischen Prinzessin, das seit 1925 als Museum dient, über keine separaten Räume für Wechselausstellungen. So sind an Stelle von Porträts und Landschaften aus Romantik und Historismus nun etwa Lotte Funkes Gewächshaus-Diptychon „Intensivstation“ und Tobias Stutz' stille AEG-Meditation zu bewundern.

Im lichten Foyer der ersten Etage empfangen zwei Figuren von Clemens Heidl die Kunstfreunde. Und geradezu magisch ziehen hier „Graulanderdenhoch“ von Wolfgang Bühler (1. Preis) und Walter Försters „lines + shadows - desert“ (3. Preis) die Blicke auf sich. Lange, teilweise zähe Vorgespräche und Planungen waren nötig gewesen, um die gut 100 Arbeiten von 90 Künstlerinnen und Künstlern an

die Côte d'Azur schicken zu können – wo dank sorgsamer Verpackung alle Werke heil eintrafen. Wie ein Paradestück nimmt sich die Präsentation von Landschafts- und Naturmotiven in enger „Petersburger Hängung“ aus.

Dreh- und Angelpunkt ist hier die Arbeit „Bostalsee I“, die Sabrina d'Agliano den Sonderpreis von Verleger Bruno Schnell einbrachte. Brigitta Heyducks „Lavendelfelder“ wirken wie eine Reverenz an die Naturschönheiten der gastgebenden Region, während einige Himmelstöne an das legendäre „Bleu de Nice“ erinnern.

Zusätzlichen Reiz verleihen der Ausstellung aparte Kontraste und Dialoge zwischen Museumsstücken der Dauerausstellung und der Kunstpreisschau, etwa zwischen Rodins opulenter Skulptur „Der Kuss“ und Manfred Hürlimanns Gemälde mit gleichem Titel. Wie schon in Nürnberg ist der Eintritt frei – ebenso übrigens seit gut einem Jahr in allen städtischen Museen von Nizza.

„Sehr schön und vielseitig, wirklich gelungen“, lobt Odile Becchetti nach einem ersten Rundgang. „Wir kommen auf jeden Fall wieder.“ Mit ihrer Freundin ist die frühere Air-France-Mitarbeiterin an diesem Abend als Kundschafterin der Senioren-Uni

unterwegs. Dabei ist auch ein wenig Nostalgie im Spiel: Als die Fluggesellschaft in Nürnberg noch ein Stadtbüro betrieb, war die Französin einige Jahre hier stationiert.

Auch Nürnberger Künstler, die zur Vernissage nach Nizza gereist sind, äußern sich angetan: „In den schönen Räumen sieht man die Arbeiten noch einmal ganz anders. Alles hat etwas Großzügiges – alles in allem finde ich die Präsentation absolut gelungen!“, schwärmt Aja von Loeper, deren Zeichnungen den Betrachtern filigrane Eindrücke von Nizzas Partnerstadt in Franken vermitteln.

Schließlich konnten die Nürnberger Kulturreferentin Julia Lehner und ihre Amtskollegin Muriel Marland-Milietello bei der Vernissage auch den zweiten Preisträger des diesjährigen Wettbewerbs, Fred Ziegler, begrüßen. Ihm ist Nizza schon seit seiner Studienzeit vertraut. Seinem Künstlerfreund Luc Boniface hatten es spontan vor allem verschiedene Tuschezeichnungen angetan. Beachtung und Bewunderung dürfte nicht zuletzt Josef Tabachnyks Kniefall-Bronze von Willy Brandt finden: Der Kanzler der Entspannungspolitik ist auch im Nachbarland hoch geachtet.

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Nach 20 Jahren Städtepartnerschaft Nürnberg – Prag: Wie nah ist man sich wirklich?

Die Rolle des „Anschiebers“ kratzt am Stolz der Franken

VON ANABEL SCHÄFFER

 Nürnberg-Prag, und retour. Nur drei Stunden und 45 Minuten benötigen die Expressbusse der Deutschen Bahn heute für die einfache Strecke. Die fertig ausgebaute A 6 hat die äußere Distanz der Städte weiter verringert. Doch wie ist das innere, persönliche Verhältnis nach 20 Jahren Partnerschaft zu beurteilen? Darüber machten sich kürzlich, nach ihrem Besuch in der „Goldenen Stadt“, auch die Teilnehmer der Nürnberger Delegation Gedanken.

Norbert Schürgers, Leiter des Amtes für Internationale Beziehungen, blickt aus dem Busfenster – Böhmi-sche Landstriche ziehen vorbei. Schürgers wirkt nachdenklich. „Der Partnerstädtevertrag wurde noch mit den kommunistischen Machthabern unterzeichnet – und von den Regierenden nach 1990 erst mal kritisch beäugt.“ Bis Ende der 90er Jahre habe es alle zwei Jahre ein Treffen der deutschsprachigen Partnerstädte – Wien, Berlin, Hamburg, Frankfurt und Nürnberg – gegeben. „Und wir sind mit Abstand die Stadt, die diese Partnerschaft am intensivsten betreibt. Zudem liegen wir geographisch und historisch zu Prag näher als alle anderen.“

Allgemein versuche das Team des Amtes für Internationale Beziehungen im Herbst die Planung für die ge-

meinsamen Aktivitäten des kommenden Jahres zu machen, ob es um Delegationsbesuche oder um den Jugendaustausch geht. „So eine Partnerschaft wird ja von zwei Seiten gespeist – auch die Anderen planen. Die Form der Arbeit ist dabei entscheidend: Sollen die Kontakte intensiviert oder auf dem laufenden Niveau belassen werden? Wird es politische Umbrüche geben? Ein politischer Wechsel“, so Schürgers, „kann völlig andere Ansprechpartner bedeuten.“

Doch wie intensiv man auch plant – Überraschungsbesuche gehören dazu:

„Ein Partner ruft an und meldet für die kommende Woche den Besuch von zehn Leuten. Oder man lädt vier ein, es kommen aber sechs... Und manche Städtepartner führen besonders gerne Expertengespräche, wenn Christkindlesmarkt ist oder Waffenmesse. Dann ist das eine diplomatisch ganz heikle Angelegenheit“, gibt Schürgers zu bedenken. „Um es finanziell für Nürnberg im Rahmen zu halten, sagen wir auch immer öfter mal ‚nein‘.“

Insgesamt hätten sich in den vergangenen 20 Jahren die Nürnberger Partnerschaften verdoppelt – „das Budget

hat sich bei selbem Personalstand nahezu halbiert. Da kann man sich dann auch nicht mehr zu intensiv kümmern. Das ist ein echtes Problem geworden.“ Elisabeth Macht betreut neben Charkiw (Ukraine) auch Prag. „Seit zwei bis drei Jahren läuft es besser. Wir haben auch versucht, wieder mehr aus der Partnerschaft zu machen. Netzwerke sind enorm wichtig. Doch im Fall Prag hat man aus Nürnberger Sicht schon das Gefühl, man kommt als Anschieber ein bisschen von unten“, beschreibt sie, was auch Delegationsteilnehmer empfanden. Sie lächelt und zuckt ein wenig traurig die Schultern.

Diskussionen darüber gebe es immer wieder, nimmt Schürgers den Faden auf: „Im Idealfall kümmern sich zwei Städte im Wechselspiel um ihre Partnerschaft. Macht das für Nürnberg mit Prag noch Sinn? Wie weit sollte man gehen? Der Stolz spielt irgendwann auch eine Rolle.“ Um Geschäfte zu machen, brauche man keine Städtepartnerschaft. „Die Historie ist vielleicht der Hauptpunkt, warum die Prager noch mit uns in Kontakt bleiben.“

Ein tolles Zeichen sei allerdings gewesen, betont Schürgers mit hochgezogenen Brauen, dass Prag den Nürnberger Symphonikern den Jugendstiltempel „Obecní Dum“ als Veranstaltungsort für das Jubiläumskonzert gegeben habe. „Zudem sind die Hauptstädte ein bisschen abgefrühstückt, war

mein Eindruck“, bemerkt Elisabeth Macht hoffnungsvoll. Schürgers jedoch stellt klar: „Wenn wir etwas leisten können, dann auf der Mensch-zu-Mensch-Ebene, wie beispielsweise beim Jugendaustausch. Nicht in der hohen Politik.“

So taucht Prag in Nürnberg bei etwa 20 größeren Veranstaltungen als Partnerstadt auf – im Bereich Mode und Hotellerie besteht zwischen den Berufsfachschulen ein ständiger Austausch. Was taucht dagegen von Nürnberg in Prag auf? „In diesem Jahr recht viel, vielleicht bei zehn oder mehr Veranstaltungen“, so Schürgers. „Doch muss man fairerweise sagen: Es ist das Jubiläumsjahr. Dennoch haben wir die Hoffnung, dass diese Entwicklung anhält.“

Günther Beckstein, Ministerpräsident a. D., war beim Konzert der Symphoniker in Prag bereits zugegen; sein Nachfolger im Amt, Horst Seehofer, will im Herbst die Tschechische Republik besuchen. Es wäre die erste offizielle Prag-Reise eines Bayerischen Ministerpräsidenten nach Ende des Zweiten Weltkriegs. „Alles positive Zeichen“, meint Schürgers, der sich nicht nur von der neuen Nürnberger Tourismus-Direktorin Yvonne Coulin frische Impulse für die Städtepartnerschaft erhofft: „Ich finde es gut, dass wir mit Hans-Peter Schmidt nun einen sehr engagierten Honorarkonsul haben – das wird sicher auch ein gutes Zeichen.“



Haben die Partnerstädte im Blick: Elisabeth Macht und Norbert Schürgers vom Amt für Internationale Beziehungen. Fotos: Jutta Missbach (li.), Roland Fengler (re.)

Für Sportliche

Freude am Laufen ist grenzenlos

Wer sich gerne damit fit hält, dass er über längere Strecken läuft, findet interessante Projekte in Nürnbergs Partnerstädten. Der Verein „Never walk alone“ trainiert die Sportler, bevor es in den verschiedensten Partnerstädten an den Start geht.

In diesem Jahr steht noch der Marathon in der südfranzösischen Metropole Nizza an. Im vergangenen Jahr hatte sich eine Riege prominenter Nürnberger an den Start begeben und ist mit Begeisterung im Ziel eingelaufen.

Diesmal findet das Sportereignis im November statt. In den herbstlichen Monat fällt auch der Lauf-Wettbewerb in der neuen spanischen Partnerstadt Cordoba. Im Jahr 2011 sind zwischen März und November erneut Reisen nach Verona, Antalya, Krakau, Venedig, Nizza und Cordoba geplant.

Noch freie Plätze für den Triathlon in Gera

In Gera ist 2011 ein Powertriathlon angesagt. Der Verein „Never walk alone“ hat sich dafür etwas Besonderes einfallen lassen. Um möglichst vielen Sportlern eine Teilnahme zu ermöglichen, werden fünf Staffeln gebildet. Es werden zwei Kategorien angeboten: die Powertriathlon-Staffel und die Jedermann-Staffel. Als Ehrenmitglieder werden Radprofi Rene Weissinger und Bürgermeister Klemens Gsell an den Start gehen. Einige Plätze sind noch frei.

Eines der nächsten Schwerpunktveranstaltungen für Langstrecken-Läufer ist der Nürnberger Stadtlauf am 3. Oktober. Erstmals haben sich Sportler aus Gera dafür angemeldet. NZ

Informationen zu den Lauf-Events in Nürnbergs Partnerstädten gibt es beim Verein „Never walk alone“ im Internet unter: neverwalkalonev@aol.com und beim Amt für Internationale Beziehungen, <http://nuernberg.de/international/>

Partnerstadt San Carlos profitiert von durchdachter Entwicklungsarbeit

Hilfe zur Selbsthilfe aus Nürnberg

VON JAN CHRISTGAU

Über die Verantwortlichkeit in der Entwicklungsarbeit sollte es gehen – eine Fachdiskussion am Beispiel der Städtepartnerschaft Nürnbergs mit San Carlos in Nicaragua. Rund 25 Interessierte und vor allem selbst in der Nicaragua-Solidaritätsarbeit Engagierte waren der Einladung von Karin Gleixner vom Amt für Internationale Beziehungen gefolgt. Die meisten schon langjährige Kollegen in diesem Betätigungsfeld.

Mit Josef Bergmann (62) führte wohl einer der besten Kenner der aktuellen Situation in San Carlos in die Diskussion ein; er gab einen kurzen Statusbericht, legte Ziele und Probleme, aber auch Errungenschaften der lokalen Entwicklungspolitik dar.

Bergmann selbst war 12 Jahre lang Bürgermeister in Langquaid in Niederbayern, suchte nach seiner Pensionierung und nach dem Tod seiner Frau eine neue Aufgabe, nach einem „sinnvollen und nachhaltigen Betätigungsfeld“, wie er selbst sagt. Mittlerweile wohnt er die meiste Zeit des Jahres selbst in San Carlos, hat dort seinen Lebensmittelpunkt gefunden.

Entwicklungshilfe – Entwicklungsarbeit. Die reine Hilfe, das Wort als verpönt angekündigt, soll Zusammenarbeit auf Augenhöhe sein, soll frei von paternalistischen Zügen sein. Mit Begrifflichkeiten möchte sich der langjährige Kommunalpolitiker Bergmann nicht aufhalten. Um Inhalte und vor allem Ziele gehe es ihm, müsse es gehen. Und so bevorzuge er den Begriff der Entwicklungspolitik.

Sauberes Wasser ist nicht selbstverständlich

Und deren Ziele – zuletzt festgelegt in den Millenniumszielen auf dem Millenniumsgipfel im Jahr 2000 in der 55. Generalversammlung der Vereinten Nationen – und vor allem deren tatsächliche Umsetzung stellte Bergmann einleitend vor. Als alles übergreifendes Ziel wurde die Halbierung der Armut in der Welt bis zum Jahr 2015 formuliert. Daneben sieben weitere Ziele: Primärschulbildung für alle, die Gleichstellung der Geschlechter und die Senkung der Kindersterblichkeit. Des Weiteren die Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Mütter, die Bekämpfung von HIV/AIDS und anderer schwerer Krankheiten. Die ökologische Nachhaltigkeit mit der Halbierung des Anteils der Men-



Alltag in den Straßen von San Carlos. Doch Hilfe ist nur sinnvoll, wenn sich die Einwohner dann selbst helfen können: Infrastruktur, Geräte, Geschäftsideen kommen unter anderem aus Nürnberg. F.: Aus dem Buch „Wenn die Straßen sprechen könnten“

schen ohne dauerhaften Zugang zu hygienisch einwandfreiem Trinkwasser und letztlich der Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung.

Vor allem sei die Umsetzung dieser Ziele messbar, so Bergmann, als Bezugsjahr gelte 1990. „Man kann und muss also die eigene Regierung immer wieder dazu auffordern, diese Ziele auch umzusetzen.“

Doch wie ist es um Lateinamerika, um Nicaragua bestellt? Zunächst wirkten die Zahlen, die Bergmann nannte erleichternd. So hätten 1990 in Lateinamerika noch rund 60 Prozent der Bevölkerung in extremer Armut gelebt, also mit weniger als 1,25 Dollar pro Tag nach Kaufkraftparität. 1999 seien es noch 36 Prozent gewesen, 2005 sogar nur noch 16 Prozent. „Das aber ist vor allem dem Aufschwung in Brasilien und Argentinien zu verdanken“, so Bergmann. Nicaragua sei weiterhin das zweitärmste Land Lateinamerikas; 45 Prozent seiner Einwohner lebten von weniger als

einem Dollar pro Tag, 80 Prozent von weniger als zwei. Daneben ist Nicaragua eines der am höchsten verschuldeten Länder der Erde; 33 Prozent der Staatsinvestitionen außenfinanziert.

„In San Carlos selbst sieht es so schlecht aber nicht aus“, musste Bergmann selbst feststellen. Die Zusammenarbeit komme an. Hier würden die Ziele der Entwicklungspolitik sichtbar umgesetzt. So habe sich die Stadt positiv verändert, es werde viel saniert, neu gebaut. Die neue Markthalle, mit der Zufahrtsstraße (von Nürnberg unterstützt), biete sichere Möglichkeiten des Handels, ermögliche ein größeres Angebot. Quequisque-Pflanzen wurden verteilt, Bauern in ihrem Umgang damit geschult, Tanks zur Lagerung der Bohnenernte installiert, genutzt in einer Kooperative. Schafe werden zu Zuchtzwecken und Milchproduktion verliehen. Grundschulförderung, ein neuer Kindergarten, ein allein durch Nürnberg finanziertes Jugendzentrum, Sportver-

eine – Bildung ist einer der wichtigsten Bestandteile jeglicher Hilfe zur Selbsthilfe. Im Bereich der Abwasserentsorgung wurden große Fortschritte erzielt, so ist eine von drei Pumpstationen fertig, für eine geregelte Abfallentsorgung ist gesorgt.

Probleme gebe es aber weiterhin, gerade auf dem medizinischen Sektor: Medikamente und Behandlungen seien oft unbezahlbar teuer, die von der Regierung proklamierten kostenlosen Medikamente oft Augenwischerei.

Auch bestünde in der Transparenz tatsächlicher Mittelverwendung Nachholbedarf; hier wären Ansprechpartner vor Ort eine große Hilfe. Zum Teil könne das zwar Bergmann übernehmen; eine Verbindungsperson – zumindest aller Städtepartner gemeinsam – wäre aber wünschenswert.

Weitere Informationen zu aktuellen Projekten finden Sie unter: www.nica-nuernberg.de/international.nuernberg.de

Nürnberg plus

Nürnberger Zeitung

Freitag, 30. Juli 2010 + 3

Ein Boom ohne Ende?

Millionen-Stadt Shenzhen erfindet sich jeden Tag neu

VON HARTMUT VOIGT

Shenzhen, die chinesische Partnerstadt der Metropolregion Nürnberg, durchlebt seit Jahren einen rasanten Wandel. Die Veränderung von Stadtbild und Alltag vollzieht sich atemberaubend schnell. Ein Besuch in der dynamischen asiatischen Millionen-Stadt.

„Nach einer kurzen Umschau gibt es kaum einen Grund, länger zu verweilen, als zur Organisation der Ausreise nach Hongkong oder der Weiterreise ins Landesinnere nötig ist“, notiert ein ausführlicher China-Reiseführer. Ist Shenzhen also eine Stadt der öden Langeweile? Professor Zou Bing vom dortigen Stadtplanungsamt sieht dies komplett anders: „Es lohnt sich wirklich, Shenzhen kennenzulernen. Schließlich ist es nicht üblich, dass sich ein Dorf innerhalb von nur 30 Jahren zu einer Stadt mit 14 Millionen Bewohnern entwickelt.“

Und tatsächlich: Das pulsierende Leben vermittelt sich nicht nur in hippen Discos, schicken Einkaufszentren und teuren Firmenzentralen. Auch die üppige Hochhaus-Silhouette wächst ständig – im Zentrum wie in der Peripherie. Beim Marathon-Spaziergang in der Innenstadt stößt man immer wieder auf neue Baustellen. Der sprunghafte Anstieg der Bevölkerung sorgt für Probleme bei der Suche nach bezahlbaren Wohnungen: Nur wer Geld hat, findet eine gute Unterkunft. Die steigenden Preise drängen die Arbeiter ins Umland ab. Die Stadtregierung hat versäumt, ausreichend Sozialwohnungen errichten zu lassen.



Schon der Ausblick auf Shenzhen rechtfertigt den Besuch des Dreh-Restaurants im 50. Stockwerk des Panglin Hotels; das Essen dort ist auch nicht übel. Fotos: Voigt

400 Kilometer U-Bahn-Netz

Auch die Mobilität kommt an ihre Grenzen: Fast zwei Millionen Autos sind angemeldet, im Berufsverkehr sind die vierspurig angelegten Haupt-
routen hoffnungslos verstopft. Der Straßenverkehr ist abenteuerlich, laut und chaotisch, Vorschriften gelten nur bedingt. Doch an eine Regel halten sich sympathischerweise alle: Rücksicht auf andere Verkehrsteilnehmer, selbst wenn die einem gerade die Vorfahrt nehmen.

Zwei U-Bahn-Linien sollen den Verkehrsfarkt vermeiden helfen. Im nächsten Jahr ist Shenzhen Gastgeber der „Universiade“, der Welt-sportspiele der Studenten. Bis dahin sind vier neue Strecken fertig, das U-Bahn-Netz wird dann auf 140 Kilometer ausgeweitet. Im Jahr 2020 rollen 13 Linien auf 400 Kilometer langen Gleisen – so die momentane Einschätzung. Öffentliche Busse, Taxis und Bahnen sollen dann 70 Prozent des Stadtverkehrs bewältigen.

Gibt es für die U-Bahn zeitaufwendige Planfeststellung, Bürgerbeteiligung, Beweissicherung und Genehmigungsverfahren wie in Deutschland? Professor Zou lächelt freundlich und erklärt: „Wir haben mit den planerischen Arbeiten für die U-Bahn vor zehn Jahren begonnen. Der Verkehrsstress hat aber in letzter Zeit stark zugenommen und somit immer größeren Druck auf uns ausgeübt.“ Die Bevölkerung unterstütze den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Wo für die Trassen Wohnhäuser abgerissen werden müssten, erhielten die Eigentü-

mer eine angemessene Entschädigung. Ohnehin würden die U-Bahn-Röhren meist unter den breiten Hauptstraßen oder auch unter den ausgedehnten Grünflächen verlaufen.

Der Umweltschutz-Gedanke sei in den Köpfen der Bevölkerung Shenzhens fest verankert, meint Zou. Bei der Planung der Stadt habe man auf Grünstreifen und Parks großen Wert gelegt. Per Gesetz können hohe Geldstrafen verhängt werden, falls Investoren Wiesen in Bauland verwandeln. Und verglichen mit anderen chinesischen Großstädten, hat Shenzhen durchaus eine große grüne Lunge – das fällt beim Durchqueren der Stadtviertel auf. Allerdings wurden einst die natürlichen Berge und Hügel ohne Rücksicht auf Verluste



Dieses schwarze Schriftzeichen auf rotem, runden Grund heißt „Fu“ und bedeutet Glück. Es steht im buddhistischen Tempel des Botanischen Gartens.

eingeebnet und Meeresbuchten zuge-schüttet. Auffällig sind im Stadtbild die vielen eiligen Passanten im Business-Look: dunkles Kostüm oder Anzug mit dezenter Krawatte sind Standard. Das ist ein optischer Hinweis für einen weiteren Wandel: Shenzhen ist in den 80er Jahren mit der Fertigung von Spielzeug und Textilien groß geworden. Angeblich wird auch fast jede zweite Armbanduhr weltweit hier hergestellt. Doch die Zeit der Billig-Produktion läuft in der ersten Sonderwirtschaftszone Chinas ab. Investoren ziehen in ärmere Gegenden weiter, dort sind die Löhne derzeit noch deutlich niedriger.

Das reiche Shenzhen will sich dagegen als Standort für Forschung und innovative, hochwertige Produkte profilieren: Eine Universität in Zusam-

menarbeit mit den angesehenen Hochschulen in Peking und Hongkong steht kurz vor der Eröffnung. Die südchinesische Metropole wirbt um Firmen, die sich mit Elektronik und Informatik, mit Medizin und neuer Energie befassen. Sonnenenergie – unter anderem auch bei Autos – ist für Shenzhen ein großes Thema, denn die heißschwüle Witterung über lange Monate hinweg bietet viele Chancen. Ausländische Manager sprechen von Nürnbergs Partnerstadt als wohlhabender, vielleicht teuerster Stadt Chinas mit schwerwiegenden sozialen Ungleichheiten. „Die Stadt ist weniger von Kultur geprägt. Hier gründet man Firmen und baut Unternehmen auf, hier wird Geld verdient. Shenzhen ist das moderne Aushängeschild Chinas“ betont Max Zenglein von der dort ansässigen Deutschen Handelskammer.

Die von Chinas einstigem politischem Führer Deng Xiaoping (1904-1997) vorangetriebene Reformpolitik hatte in der eigens eingerichteten Sonderwirtschaftszone Shenzhen riesige ökonomische Erfolge. Doch der Reagenzglas-Versuch, Sozialismus und Kapitalismus zu mixen, hat Schattenseiten. Das Problem von Hunderttausenden Wanderarbeitern, die zeitlich befristet hier einen Unterschlupf suchen, ist weiterhin ein starker sozialer Sprengstoff. Neben der hochglanzpolierten, weltmännischen Fassade hat Shenzhen auch ein zweites, deutlich ärmeres Gesicht.

Shopping ist total angesagt

Die Anstrengungen und Energie der Bevölkerung zielen darauf ab, am Reichtum teilzuhaben – zumindest einen kleinen Zipfel davon zu erwischen. Jeder versucht, Geld zu machen: Wenn man mit der U-Bahn weg von den Glanzfassaden und Nobel-Malls der Innenstadt zum Viertel Dongmen fährt, kann man im riesigen, völlig unübersichtlichen Straßenmarkt alles Mögliche und Unmögliche finden. Der Preis ist natürlich Verhandlungssache und das obligatorische Feilschen macht Einheimischen wie Touristen Spaß. An den Samstagen ist in den bunten und billigen Stra-

ßenmärkten kaum ein Durchkommen: Für die Shenzhener ist Shopping das Erlebnis schlechthin – und je lauter dabei Musik aus den Boxen wummert, desto besser. Lärmempfindlichkeit ist für Chinesen ein Fremdwort.

Deutlich ruhiger und entspannter geht es im großzügig dimensionierten Stadtmuseum beim Rathaus zu. Hier

erschöpfender körperlicher Arbeit und Entbehrung gegründet. Respekt vor dieser gewaltigen Aufbauleistung!

Chinesische Intellektuelle warnen beim Blick auf die Entwicklung im asiatischen Riesenreich vor der „Gefahr der Verwestlichung“: Wenn man die USA oder auch Europa zu stark nachahmt, verliert man die eige-



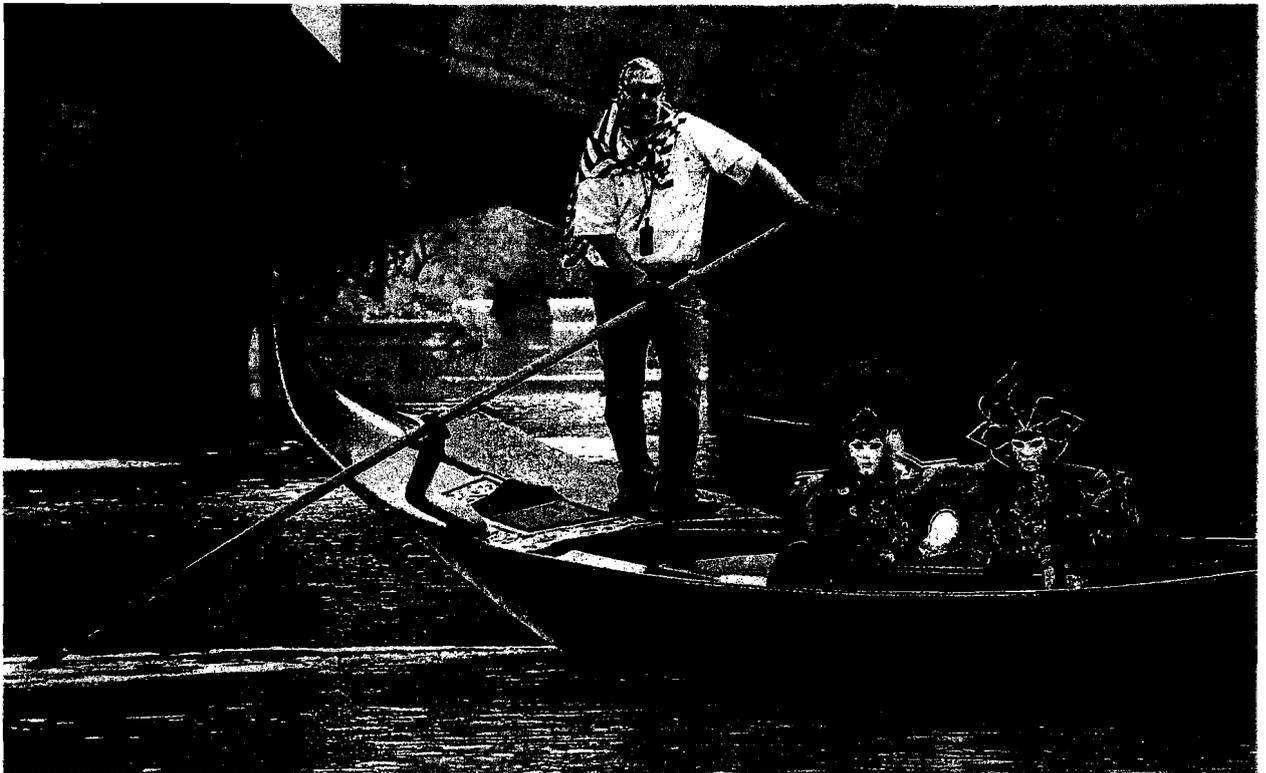
In den zahllosen kleinen Ständen der Straßenmärkte wird jeder Kunde fündig.

kann sich der Besucher die explosiv-dynamische Entwicklung Shenzhens der vergangenen 30 Jahre vor Augen führen. Neben skurrilen Ausstellungsgegenständen – wie etwa der Hotelzimmer-Einrichtung, in der Deng Xiaoping übernachtet hat – kann man sich anhand großformatiger Fotos ein Bild von den knochenharten Anfängen des chinesischen Wirtschaftswunders machen: Mit bloßen Händen rollen Arbeiter Anfang der 80er Jahre eine schwere Betonwalze über das Erdreich, um dieses einzuebnen und zu verdichten. Die heutige blitzende Hochhaus-City ist auf einem Fundament

nen kulturellen Wurzeln, fürchten sie. In der Tat könnte man die Silhouette Shenzhens durchaus in die Skyscraper-Ansichten amerikanischer Großstädte einordnen. Und wahrscheinlich ist es nur ein witziger Zufall, dass die Toiletten-Einrichtung im Shenzhener Stadtplanungsamt, das sich mit der Weiterentwicklung der Metropole befasst, ausgerechnet von der Firma „American Standard“ stammt. Doch wie auch immer: Bei einer Reise ins Reich der Mitte sollten Reisende aus Franken auf jeden Fall in der Partnerstadt vorbeischaun. Es gibt genügend China-Typisches zu entdecken.

Bella Italia zu Gast in der Altstadt

10. Venezianischer Markt in Nürnberg lockt mit zahlreichen neuen Angeboten



Authentische Masken, Kostüme und Gondeln sorgen beim Venezianischen Markt für mediterranes Flair. Foto: Horst Linke

La Dolce Vita an der Pegnitz: Der Venezianische Markt in Nürnberg feiert zehnten Geburtstag – und ganz Italien feiert mit.

Gemächlich und elegant steuert Alberto Castelli seine große schwarze Gondel unter der Fleischbrücke durch und strebt auf die Liebesinsel zu. Ein Anblick, der zum Venezianischen Markt in Nürnberg dazugehört, wie das Weckla zur Bratwurst. Während die Pegnitz ab Freitag, 23. April, wieder für eine Woche zum Canale Grande wird, sind die Venezianer heuer aber nicht die Einzigen, die zwischen Liebesinsel und Heilig-Geist-Spital für mediterranes Flair sorgen. Unter dem Motto „Italien zu Gast in Nürnberg“ präsentiert sich anlässlich des zehnten Geburtstags des Marktes das ganze Land in Nürnberg. In Kooperation mit den Veranstaltern vom Amt für internationale Beziehun-

gen fährt die italienische Tourismuszentrale Enit mit einem Showtruck vor die Lorenzkirche, in der von Sizilien bis Südtirol die schönsten Seiten des Stiefels zu sehen sind.

Dort wird in diesem Jahr auch eine kleine Bühne errichtet, auf der neben Konzerten auch Workshops und eine Modenschau der Berufsfachschule für Bekleidung stattfinden. Der traditionelle Höhepunkt des Marktes, der Umzug mit venezianischen Masken und Kostümen, der am Samstag, 1. Mai, um 14 Uhr beginnt, führt zu der Bühne. Die anschließende Serata Italiana im historischen Rathaussaal krönen diesmal musikalische Einlagen (Eintritt: 22 Euro). Professor Siegfried Jerusalem präsentiert mit Studenten und Ehemaligen der Musikhochschule ein klassisches Programm.

In altbewährter Vielfalt präsentiert sich dagegen das künstlerische und vor allem kulinarische Angebot.

Neben fantasievollen venezianischen Masken und Kostümen bieten die Händler an ihren Ständen Schmuck, Kunsthandwerk und jede Menge Köstlichkeiten aus Bella Italia, von Antipasti bis Vino an. Straßenkünstler und -musiker runden das bunte Marktgeschehen ab.

Für La Dolce Vita in der Altstadt sorgen zudem romantische Bootsfahrten mit dem Gondoliere, der täglich von 12 bis 22 Uhr die Liebesinsel ansteuert. Auf eine Zeitreise ins 13. bis 18. Jahrhundert entführt dagegen Nachtwächterin Ute Jäger am Sonntag, 2. Mai. Die eineinhalbstündige historische Tour startet um 10 Uhr beim „Ochsen“ auf der Fleischbrücke (sieben Euro). Die jüngsten Besucher erwartet im Schmuckhof der Circus Central.

@ Weitere Infos und alle Termine unter: www.italien-in-nuernberg.eu

Toter GfK-Manager: Jetzt trägt ein Krankenhaus seinen Namen

Heinrich Litzenroth starb in Tsunami-Welle. In Sri Lanka erinnert ab sofort eine Klinik an ihn

NÜRNBERG Heinrich Litzenroth war Vorstand der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung (GfK). Bis der erst 53-jährige am 26. Dezember 2004 in seinem Sri Lanka-Urlaub Opfer des Tsunamis wurde. Der Tod des beliebten Managers bestürzte seine Kollegen sehr. GfK-Mitarbeiter Michael Lautenschlager: „Das war für uns alle eine große Katastrophe.“ Umso froher ist die GfK, dass dank ihrer Spende von 300 000 Euro, der Name des Kollegen nun offiziell für eine gute Sache steht.

Mit dem Geld der GfK konnte die „Sri Lanka Hilfe Nürnberg“ an der Ostküste des Inselstaats ein Krankenhaus bauen: Das „Heinrich A. Litzenroth Health Center“. Heute nimmt es seine Arbeit auf. Es soll die 30 000 Men-



Das Heinrich A. Litzenroth Gesundheitszentrum in Kalmunai/Sri Lanka. Die großzügige Spende der GfK machte den Bau erst möglich.

schen im Stadtteil Sainthamaruthu der Metropole Kalmunai (100 000 Einwohner) endlich wieder ärztlich versorgen. Der Tsunami hatte das Krankenhaus dort völlig zerstört.

In dem zweistöckigen Gesundheitszentrum erhalten Kranke eine kostenlose Erstversorgung. Berater leisten Aufklärungsarbeit in Hygiene-

und Ernährungsfragen. „Das Trinkwasser in Kalmunai ist verschmutzt. Sanitäre Anlagen sind nicht vorhanden. Babys kommen bereits mit Infektionskrankheiten wie Hepatitis zur Welt“, so Dr. Ulrike Schöneberg, die erste Vorsitzende der Tsunami-Hilfe.

Schöneberg bereiste im März gemeinsam mit Norbert

Schürgers vom Nürnberger Amt für Internationale Beziehungen und zwei TV-Journalisten die Ostküste Sri Lankas am Indischen Ozean. In Nürnbergs Patenstadt Kalkudah etwa 80 Kilometer von Kalmu-

Die Nürnberger spendeten 220 000 Euro

nai entfernt, geht es voran. Nicht zuletzt wegen der 220 000 Euro, die Nürnberger gespendet hatten. Häuser, Wasser- und Stromleitungen sind davon gebaut worden. Zudem entsteht langsam der Fremdenverkehr neu. Norbert Schürgers: „Der Tourismus ist für Kalkudah eine echte Perspektive.“ Anders als für Kalmunai, das nicht mit schönen Stränden aufwarten kann und in dem die Infrastruktur noch stark zerstört ist. Weitere Hilfsprojekte sind hier in Planung.

Abendzeitung

Abendzeitung 1/12 4 10

Kesten-Stipendiaten beschäftigen sich diesmal mit Erinnerungskultur

Journalisten wandeln auf den Spuren der Vergangenheit

VON CLARA GRAU

Wie setzen sich die Bürger einer Stadt mit ihrer Vergangenheit auseinander? Wo findet man Spuren der Geschichte? Und wie werden Erinnerungen gepflegt? Mit diesen Fragen setzen sich die zwölf Kesten-Stipendiaten auseinander, die seit Sonntag und noch bis 23. Mai in Nürnberg zu Gast sind.

Seit dem 950-jährigen Stadtjubiläum im Jahr 2000 lädt die Stadt Nürnberg alle zwei Jahre Autoren und Journalisten aus ihren Partnerstädten ein. Zwei Wochen lang leben die Stipendiaten in Gastfamilien, lernen Stadt und Bürger kennen und setzen sich jeweils mit einem Thema intensiver auseinander. In diesem Jahr ist es die Erinnerungskultur.

Kritischer Blick auf die Eisenbahngeschichte

Im Zentrum steht dabei die Ausstellung „Das Gleis. Die Logistik des Rassenwahns“, die kommende Woche eröffnet wird. Sie wurde vom Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände konzipiert und soll – anlässlich des 175. Bahn-Jubiläums – den Blickwinkel auf das folgenschwerste Kapitel deutscher Eisenbahngeschichte erweitern. Die zwölf Gäste aus elf Ländern nehmen nicht nur an der

Eröffnung teil, sie diskutieren auch mit Ausstellungsmacher und Dokumentationszentrum-Leiter Hans Christian Täubrich über die „braune“ Vergangenheit Nürnbergs und ihre Aufarbeitung.

Zum Programm gehört natürlich auch ein Rundgang über das Reichsparteitagsgelände und durch das Dokumentationszentrum sowie ein Besuch der „Stürmer-Bibliothek“ mit Leibl Rosenberg. Bei einem Gang durch die Hesperidengärten tauchen die Gäste in die frühe Neuzeit ein und auf dem Johannisfriedhof begegnen sie berühmten Nürnbergern. Schließlich entdecken die Gäste im Germanischen Nationalmuseum einige der bedeutendsten „Erinnerungsstücke“ der deutschen Geschichte – etwa den Behaim-Globus oder das von Dürer gemalte Portrait Karls des Großen.

Von Nürnberg geht es am Montag, 17. Mai, um 19 Uhr im Krakauer Haus in die weite Welt: Dann berichten die zwölf Autoren und Journalisten, wie in ihrer Heimat

mit der Vergangenheit umgegangen wird, welche Erinnerungen gepflegt und welche verdrängt werden.

Spannend wird dabei sicherlich der Vortrag von Dan Maris Taranu aus dem rumänischen Brasov. Der Redakteur und Universitäts-Dozent berichtet aus erster Hand, wie in Rumänien mit der Ceausescu-Diktatur umgegangen wird. Die Veranstaltung ist öffent-

lich. Bereits am heutigen Dienstag besteht um 19.30 Uhr die Gelegenheit, englischsprachige Kesten-Stipendiaten kennenzulernen: Der Schriftsteller und Journalist Ian Black aus Glasgow und Wirtschaftsjournalist Trevor Williams lesen im Deutsch-Amerikanischen Institut in der Gleißbühlstraße aus ihren Büchern und diskutieren mit den Gästen in englischer Sprache.



Zwölf Gäste aus elf Ländern: Die Kesten-Stipendiaten entdecken derzeit Nürnberg. F.: Gerullis

Auf vermintem Gelände

„Kesten-Stipendiaten“ schilderten Umgang mit Geschichte

Wie gehen andere Länder und Städte mit ihrer Geschichte um? Zum Austausch darüber regte die Begegnung der zwölf „Kesten-Stipendiaten“ aus Nürnberger Partnerstädten an. Was ihnen zum Schwerpunktthema „Erinnerung“ einfiel, ergab ein buntes Mosaik, von dem sich hier ein kleiner Ausschnitt wiedergeben lässt.

Im KZ Dachau geriet Trevor Williams ins Grübeln. „Beim Blick auf die Tafel, die an die Befreiung durch amerikanische Soldaten erinnert, kommt schon Stolz auf unser Land auf“, meint der 25-Jährige aus Atlanta. Allerdings ist dieses Gefühl gerade hier eng verwoben mit qualvollen Momenten der eigenen Geschichte.

Denn es waren eben auch schwarze GIs, die in ihrer Heimat selbst noch massiven Diskriminierungen ausgesetzt waren und nun halfen, ein Regime zu beseitigen, das den Rassenwahn auf unvorstellbare Spitzen getrieben hatte. „Als Sieger kehrten sie heim, doch zu Hause waren sie plötzlich wieder Opfer“, so der Journalist aus der Heimatstadt von Martin Luther King.

Wie sehr aktuelle Probleme und Sehnsüchte die geschichtliche Perspektive mitbestimmen, zeigt sich überdeutlich in der Türkei: „Für uns steht Kemal Atatürk im Zentrum“, unterstreicht Nizam Savas aus Antalya – offenkundig nicht nur, um als loyaler Staatsbürger dazustehen. Im Hintergrund steht vielmehr das Ringen um den künftigen Kurs des Landes: Was für pro-europäisch gesinnte

Bürger wie Savas zählt, sind „moderne“ Errungenschaften wie das Frauenwahlrecht (1923); die Erinnerung an das Osmanische Reich und seine beachtliche Kultur fällt demgegenüber seltsam blass aus.

Wieder ganz anders nimmt sich die Frage in einer von Geschichte tiefenden Stadt wie Venedig aus. „Trotzdem wissen die meisten Touristen nicht wirklich viel darüber, was sie sehen“, klagt Silvia Zanardi. „Und die Einheimischen haben ihre Stadt durch und durch kommerzialisiert.“ Selbst wichtige Daten der jüngeren Geschichte seien im öffentlichen Bewusstsein nur noch schwach präsent, sei es das Ende des Faschismus oder selbst die blutig erkämpfte Einigung Italiens durch Garibaldi vor 150 Jahren. „Wenn wir die Geschichte leugnen, haben wir auch keine Chance, etwas Neues zu bauen.“

Auf „vermintem“ Gelände bewegt sich, wer sich mit der verwickelten Geschichte in Rumänien beschäftigt. In Brasov (Kronstadt) überlagere sich die Geschichte der im Mittelalter ins Land geholten deutschen Siedler, die der rumänischen Bevölkerung der Region und die der vielen unter der kommunistischen Diktatur umgesiedelten Bürger, schildert Dan Marius Taranu die Problematik. So werde die Folklore als Kitt bemüht – und als Element im Marketing für die Region. Eine echte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Strängen und Traditionen lasse dagegen noch auf sich warten, aus Unwissenheit wie aus Angst vor neuen Verletzungen.



Begegnung mit fränkischer Geschichte: die Gruppe der Gäste aus den Partnerstädten, die zum Hermann-Kesten-Stipendium eingeladen waren, bei einem Ausflug nach Bamberg auf der Treppe zum Dom. Foto: Silvia Zanardi

Auf Mao Dse Dong, gar auf das einstige Kaiserreich, kommen Pang Bei und Youkian Fu aus Shenzhen beim Stichwort „Geschichte“ nicht zu sprechen. Vielleicht ist Peking für die Bewohner im Süden des Landes zu weit weg, vielleicht ist die erst in den

vergangenen 30 Jahren als Konkurrenz zu Hongkong aus dem Boden gestampfte Boom-Metropole zu jung – und das Bedürfnis, die alten Regime hinter sich zu lassen, zu groß.

„Wir müssen uns an die Zukunft erinnern“, meint Ian Black aus Glas-

gow hinterlistig. Da die Geschichte zeige, wie leicht Menschen für den Krieg einzuspannen oder zu begeistern sind, will er gegensteuern – dass nicht vor allem junge Leute aus purer Perspektivlosigkeit zur Armee gehen.

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Wenigstens die Angst ist weg

Jüdische Gäste erleichtert und beeindruckt vom Besuch in der einstigen Heimat



In der Straße der Menschenrechte nahmen die jüdischen Besucher — hier mit Vertretern des Stadtrats — Abschied. F.: Hippel

Beeindruckt und bewegt haben ehemalige jüdische Bürger und deren Angehörige am Ende ihres ersten Besuchs nach Jahrzehnten in der einstigen Heimatstadt Abschied von Nürnberg genommen. Der Rassenwahn der Nationalsozialisten hatte ihre Familien einst zur Flucht gezwungen.

Halbwegs unbeschwert durch eine deutsche Stadt zu bummeln, war für Zipora Rosenfeld noch vor gut 30 Jahren so gut wie unmöglich. „Bei jedem etwas älteren Passanten, der mir begegnete, habe ich überlegt: War der vielleicht auch ein Nazi?“, erzählt die Frau aus Haifa. Auf eine Tour durch Nürnberg, unauslöschlich als Stadt der Rassegesetze und der Reichsparteitage im Gedächtnis, hätte sie sich damals schon gar nicht eingelassen.

Nun aber fielen die Ängste von einst gegenüber den positiven Eindrücken nicht mehr ins Gewicht. Dabei nutzte

sie mit ihrem Mann Anton den Aufenthalt auch zu einem Abstecher nach Ellingen. Dort war seine Mutter aufgewachsen; die heutigen Hauseigentümer erinnerten sich auch noch an den Namen der früheren Bewohner.

Eher untypisch war dagegen das vergleichsweise unkomplizierte Verhältnis zu Deutschland, das Nachum Wissmann schon 15 Jahre nach Kriegsende aufbauen konnte: Die Eltern – der Vater stammte aus Nürnberg, die Mutter aus Fürth, noch ehe Hitler an die Macht gelangte, wanderten die beiden als frisch verheiratetes Ehepaar über Italien nach Israel aus – schickten Nachum und seinen Bruder zum Studium nach Deutschland.

In Düsseldorf saß der Israeli, wohl als Einziger weit und breit, im Fach Innenarchitektur Seite an Seite mit Kommilitonen, die im zerbombten Deutschland zur Welt gekommen und in den bitteren Jahren der Not auf-

wachsen waren. Auch im jungen Staat Israel gab es ein Wirtschaftswunder – und Nachums Familie baute das größte Möbelhaus des Landes auf. Zu den Kunden zählten bald schon die Spitzen des jungen Staates.

Ein besonderes Interesse mit Nürnberg verbindet Professor Edgar Klugmann. Denn der 85-Jährige beschäftigt sich seit langem mit dem Thema Spielen – und interessierte sich als Vertreter einer Vereinigung amerikanischer Spielzeugmuseen natürlich besonders für die Nürnberger Sammlungen. Gerade erst hat er in einem Aufsatz über den Prozess des Alterns die anhaltende Bedeutung des Spiels beleuchtet. Die Erfahrungen des Nürnberger Begegnungsprogramms mit ehemaligen Mitbürgern sollten, meinte er bei einem Abschiedessen, auch für die Aufarbeitung von Massenverbrechen in anderen Regionen fruchtbar gemacht werden. *woh*

Aufgabe auch für die Enkel

Begegnung mit jüdischen Besuchern bleibt wichtig

VON WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Es war eine bestechende Idee, und sie schien doch, auch vor 30 Jahren noch, etwas verwegen: Würden ehemalige Nürnberger, die als Juden durch die hier proklamierten Rassengesetze entrechtet und alsbald verfolgt worden waren, je wieder ihren Fuß auf den Boden dieser Stadt setzen? Und allein die Trauer um die Verwandten, die in den Vernichtungslagern ermordet wurden, hätte eine Rückkehr ins „Land der Täter“ ausschließen können. Doch die Stadt wagte den Schritt und lud frühere Nürnberger, die inzwischen in den USA, Israel und andernorts Fuß gefasst hatten, nicht nur ein, den Spuren der eigenen Familiengeschichte zu folgen, sondern die Stadt, ihre Menschen und das Land mit neuen

Augen zu sehen. Das Programm wurde – lange bevor sich Nürnberg mit dem Etikett „Stadt des Friedens und der Menschenrechte“ schmückte – ein Erfolg. Es ist ja selbst ein Kernbaustein aller Versuche der Stadt, sich ihrer Vergangenheit

aktiv zu stellen.

DER STANDPUNKT

Nichts kann dabei den unmittelbaren Eindruck und die persönliche Begegnung

ersetzen. Klar ist, dass sich beklemmende Erinnerungen nicht einfach löschen oder „überwinden“ lassen – das war auch nie das Ziel. Aber auch wenn eines Tages kein Vertreter der ersten Generation mehr lebt, darf die authentische Beschäftigung mit der Geschichte entlang der oft spannenden Biografien nicht abreißen – Gäste wie Gastgeber profitieren davon.

Markt der Partnerstädte

Die kleine Weltreise zu Fuß

VON STEPHANIE SIEBERT

San Carlos liegt nur wenige Meter von Skopje entfernt, ein paar Schritte weiter lockt Nizza mit französischem Nougat. Für eine kleine Weltreise muss man nicht Tausende Kilometer weit fliegen, sondern kann ganz klimafreundlich die U-Bahn nehmen: zum Markt der Partnerstädte auf dem Rathausplatz.

Und wer glaubt, dort gäbe es doch sowieso jedes Jahr dasselbe, der irrt gewaltig. Heuer ist sogar eine neue Stadt dazugekommen – zwar keine Partnerstadt, aber da ist man in Nürnberg flexibel. Der kubanische Künstler Berto Hernandez bietet an seinem Stand (Santiago de Cuba) hübsche Schnitzfiguren aus Holz an, aber auch Holzanhänger und -haarschmuck.

Auf die derzeitigen Temperaturen angesprochen, reagiert Hernandez gelassen. „Es ist doch gar nicht so kalt“, sagt er schulterzuckend. Aber herrschen in Kuba nicht angenehmere Temperaturen? „Ich habe schon in Moskau und sogar Sibirien gearbeitet. Und da waren es 50 Grad minus!“ Gegen die Kälte hat der Künstler übrigens ein gutes Mittel: 43 Jahre alten Rum. „Da wird einem ganz schnell warm!“

Aber nicht nur das Neue, auch Altbewährtes hat seinen Reiz – zumindest, wenn es so schmeckt wie der Stollen am Stand der Nürnberger Partnerstadt Gera. Neben dem klassischen Butterstollen gibt es hier auch Köst-

lichkeiten wie Quark-, Mandel- oder (ganz neu) Bratapfelstollen, und Mohrliebhaber kommen ebenfalls auf ihre Kosten.

Wem kalt ist, der sollte sich am Stand von Skopje (Mazedonien) umschauen: Hier gibt es jetzt auch handwerklich gefertigte Produkte aus Schafwolle. Charkiw (Ukraine) hat Matroschkas mit Putin, Clinton und weiteren Persönlichkeiten neu im Angebot, Córdoba (Spanien) verkauft Miniaturkrippen und iberischen Schinken.

ANZEIGE

Warum brauchen wir eigentlich ...

Auch das Amt für Internationale Beziehungen (IB) ist wieder mit einem eigenen Stand vertreten. Hier gibt es den wärmenden „Partnerschaftspunsch“ und als Neuheit T-Shirts und Tragetaschen mit bunten Willkommensgrüßen in unterschiedlichen Sprachen.

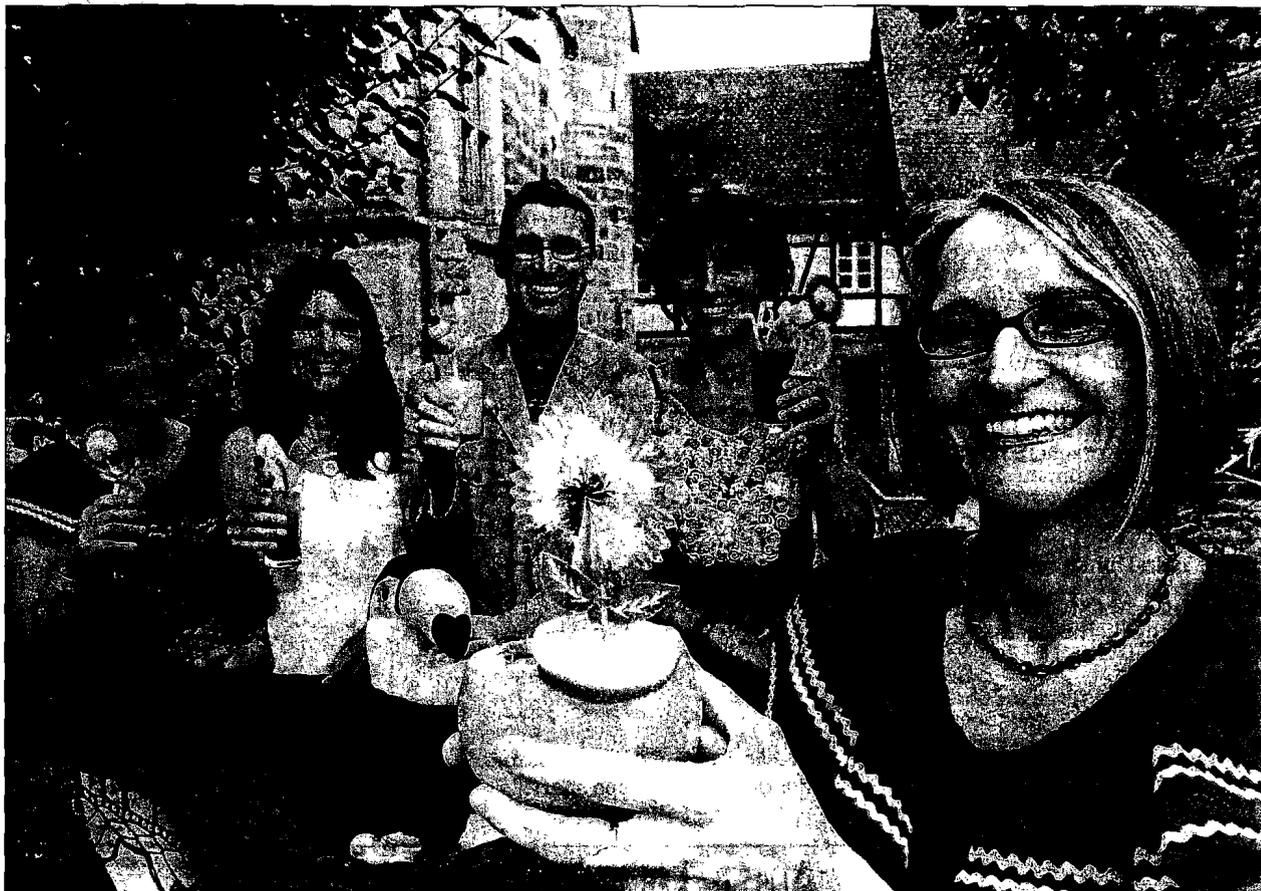
Außerdem werden Weihnachtsartikel angeboten, die zum Teil in Behindertenwerkstätten in Bethlehem und Krakau angefertigt wurden. Der Reinerlös geht an humanitäre Einrichtungen und Projekte in Krakau (Polen), San Carlos (Nicaragua) und Skopje, über die man sich am IB-Stand informieren kann.



Am Stand von Santiago de Cuba bietet der Künstler Berto Hernandez Selbstgeschnittenes an. Gegen die Kälte helfen – neben mehreren Jacken – ein Schluck Rum oder ein Becher Glühwein.
Foto: Hagen Gerullis

Internationales Fest der Partnerstädte am 14. und 15. August

Alles dreht sich um San Carlos



Die Organisatoren des „Grenzenlos“-Festivals laden die Nürnberger zum Mitfeiern ein (von links): Ulrike Berninger, Birgit Hohenstein, Matthias Henkel, Karin Gleixner und Christina Plewinski. Foto: Michael Matejka

Jeden Sommer wird seit 2003 eine Nürnberger Partnerstadt groß gefeiert. Diesmal stellen die Museen der Stadt und das Amt für Internationale Beziehungen zum 25-jährigen Partnerschaftsjubiläum das nicaraguanische San Carlos in den Mittelpunkt ihres „Grenzenlos“-Festivals.

Karin Gleixner, die diese Beziehung zu Mittelamerika koordiniert, weist auf viele Projekte hin, die Nürnberg mit San Carlos gemeinsam in der Region Rio San Juan auf die Beine gestellt hat. Die Infrastruktur wurde etwa mit einer neuen Kläranlage und durch Straßenbau gefördert, Gelder flossen z.B. in den Bau eines Kindergartens und einer Universität. Derzeit soll die Unterstützung beim Aufbau einer Sekundarschule dazu führen, dass die Schulgebühren für die Kinder gesenkt werden.

Nun sollen noch mehr Bürger das außergewöhnliche Flair von San Carlos bei einer kulturellen und kulinarischen Festival-Reise kennenlernen. Eine Gruppe um die Tänzerin Patricia Blanco-Fink aus Frankfurt zeigt traditionelle Folklore in authentischer Tracht. Sunny's Salsa Gruppe sorgt

mit dynamischen Salsa-Rhythmen für Lebensfreude, und die Band um den Nürnberger Vibraphonisten Florian Bührich verspricht Stimmung mit Mambo-Hits der 50er und 60er Jahre. Längst keine Unbekannten mehr in Nürnberg: Los Dos y Compañeros mit ihrer originellen Kombination von Salsa und Texten aus dem oberpfälzischen Alltag. Wer sich von der Lebensfreude der Salsa-Musik anstecken lassen möchte, bekommt dazu Gelegenheit in einem Tanzworkshop.

Im Hirsvogelsaal erhält man Einblick in das Leben in Nicaragua. Teilnehmer aus dem Jugendaustausch berichten über ihre Erfahrungen. Der Schriftsteller und Verleger Hermann Schulz, der 1969 erstmals den Autor Ernesto Cardenal traf, setzt sich mit der Rolle der Literatur und Poesie bei den revolutionären Umbrüchen Nicaraguas auseinander. Im Erzähl-Café stellt Karin Gleixner ein ganz besonderes Buch vor, in dem 46 Kinder aus San Carlos mit ihren Erlebnissen, aber auch ihren Träumen und Sehnsüchten zu Wort kommen: „Wenn Engel erwachen“.

Anna Handick, Meisterschülerin von Claus Bury an der Nürnberger Akademie der Bildenden Künste, zeigt im Hirsvogelsaal die Ausstellung

„Kolonie“: eine Installation aus hängenden Paketschnur-Nestern, die sie den Nestern der mittelamerikanischen Webervögel nachempfunden hat. Ein Lichtbildervortrag von Josef Langquaid, der als Lehrer in den ländlichen Siedlungen von San Carlos gearbeitet hat, macht die Entwicklung der Partnerstadt in den vergangenen Jahren deutlich, ebenso wie die Fotoausstellung des Nürnberger Fotografen Markus Bibelriether, der in San Carlos Menschen, Straßenszenen und das quirlige Alltagsleben festgehalten hat. Welche unglaublichen Naturschönheiten Nicaragua besitzt, z.B. mit Naturreservaten am Nicaragua-See und am Rio San Juan, schildert der Film „Perlen des Regenwaldes“.

Das waren nur einige Höhepunkte aus dem Programm. Wie jedes Jahr beim „Grenzenlos“-Festival führt die SchauspielerIn Inge Bickel als Katharina Tucher durch das Tucherschloss. Auch für Kinder wird es nicht langweilig: Sie basteln unter Anleitung lateinamerikanische Spiele oder Rhythmusinstrumente. Ute Wolf

Ⓜ „Grenzenlos“: Museum Tucherschloss und Hirsvogelsaal, Hirschelgasse 9-11; 14. August, 18 bis 23 Uhr, 15. August, 13 bis 21 Uhr; Eintritt frei.

Knüpfen am weltweiten Netz

Amt für Internationale Beziehungen feiert sein 20-jähriges Bestehen



Eine nicaraguanische Tanzgruppe aus San Carlos zeigte beim jüngsten „Grenzenlos“-Fest ihr Können. Foto: Weigen

Seit 20 Jahren knüpft das Amt für Internationale Beziehungen (IB) ein weltweites Netz zu den Partnerstädten. Der Umzug ins geräumige Heilig-Geist-Haus während des Jubiläumsjahrs bietet zusätzliche Chancen.

Am 20. Februar werden das Internationale Haus Nürnberg und das Senioren-Rathaus am Heilig-Geist-Platz offiziell eröffnet. Für IB-Chef Norbert Schürgers bedeuten die neuen Räume weit mehr als einen Zuwachs an Quadratmetern: „Es entsteht etwas qualitativ Neues. Mehr Ausstellungen und Projekte sind künftig möglich, außerdem entstehen Synergien.“

Denn neben der städtischen Behörde ziehen weitere Institutionen wie zum Beispiel Menschenrechtsbüro, Forum für jüdische Kultur, Dante Alighieri Gesellschaft, oder auch der Verein für ein arabisches Museum in das umfassend renovierte Gebäude ein. Die Eingangshalle eignet sich für Ausstellungen, mehrere Säle sind für Veranstaltungen unterschiedlicher Größe geeignet. In zehn Gästezimmern kann man Vertreter aus den Partnerstädten unterbringen. Der frühere Oberbürgermeister

zeit sehr großen Wert auf Nürnbergs „Außenministerium“, wie IB scherzhaft genannt wird – gelegt. Dem Sozialdemokraten lag es daran, den durch die Nationalsozialisten läherten Ruf Nürnbergs in der Welt zu verbessern. Die Stadt sollte sich ihrer NS-Vergangenheit stellen, gleichzeitig aber auch Akzente als Stadt des Friedens und der Menschenrechte setzen – so Schönleins Idee. Viele konkrete Schritte sind seither unternommen worden.

Wichtig ist aber nicht nur der Blick auf die eigene Stadt, sondern auch auf die Partnerkommunen. Dass heute acht Bürgerreisen stattfinden, ist ein vitales Zeichen. Denn die 13 Städtepartnerschaften und acht befreundeten Kommunen leben von der direkten Begegnung. Die Beziehungen ins französische Nizza, nach Krakau in Polen oder auch ins schottische Glasgow sind vielfältig und in langen Jahren gewachsen. Bei anderen Kommunen wie etwa Hadera in Israel sieht es dagegen derzeit sehr trist aus: Bis auf den Jugendaustausch läuft nicht viel.

Als „europaweit einzigartig“ bewertet IB dagegen die Partnerschaftshäuser in Nürnberg und Krakau, die seit

in der historischen Stadtmauer gelegenen Krakauer Turms hatte damals der mittlerweile verstorbene Industrielle Kurt Klutenbreter gesponsert. Durch Sprachkurse, Vorträge, musikalische Abende, Vermisssagen und deutsch-polnische Kurzfilmtage ist der Sandsteinturm mit Leben gefüllt.

Das städtische Amt mit 18 Mitarbeitern (daneben koordiniert jährlich zwischen 400 und 500 Aktivitäten – vom Besuch einer Fußball-Mannschaft bis hin zum großen „Grenzenlos-Fest“ im Tucherschloss, das seit Jahren mit buntem Programm viel Zulauf erhält.

Mit einem Jubiläumstest feiert das Amt für Internationale Beziehungen am 21. Mai das 20-jährige Bestehen. Für die geplante Ausstellung suchen die Mitarbeiter private Fotos von Besuchen in den Partnerstädten.

Vize-Amtsleiterin Silvie Preußner bittet in den Fotoalben zu kramen und originelle Bilder zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich bekommen Sie Ihre Originale zurück, betont Preußner. Die Leihgaben kann man ab sofort an die bisherige Adresse des Amts für Internationale Beziehungen, Weinmarkt 4, 90403 Nürnberg schicken. **HARTMUT VOIGT**